20.III.409

FreiRAUM

immer noch DM 2.-
Nummer 2
Mai/Juni 1984

ZEITUNG DER ANARCHISTISCHEN FÖDERATION SÜDBAYERN

1.MAI:KAMPFTAG DER ARBEITERKLASSE ?

KRIEG DEM KRIEG:ONKRUIT

GEWALT UND REVOLUTION

NACHRICHTEN,BERICHTE u.a.m.

I M P R E S S U M

++Herausgeber: Anarchistische Föderation Südbayern++
++Verantwortlich: Wir alle, aber als V.i.S.d.P.: Adrian Leberkühn ++
++Druck: Eigendruck im Selbstverlag++
++Erscheinungsweise: alle 4-6 Wochen++
++Anschrift von Redaktion und Vertrieb: Matthias Nispel, Brehmstr.22, ++
++8000 München 90++
++Eigentumsvorbehalt: Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitung++
++so lange Eigentum des Absenders, bis sie dem Gefangenen persönlich++
++ausgehändigt worden ist. "Zur-Habe-Nahme" ist keine persönliche Aus++
++händigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Zeitung dem Gefangenen++
++nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender mit dem Grund++
++der Nichtaushändigung zurückzusenden.++
++namentlich gekennzeichnete artikel geben die meinung des autors und nicht ++
++unbedingt die der redaktion oder des presserechtlich verantwortlichen wieder.++

Autonome Hochschulgruppe München

Jeden Dienstag, 14.30 Uhr, GSI
Ludwigstr.6, Zimmer 103

FREIE ARBEITER-UNION
ANARCHO-SYNDIKALISTEN

Ortsgruppe München
Postlagerkarte Nr.073032 C
8000 München 32

ZOFF PLENUM

jeden Dienstag 20.00 Kidlerstrasse 18

ANARCHISTISCHE FÖDERATION SÜDBAYERN

Kontakt: über die bereits bestehenden Gruppen oder über die Redaktion

1.5.: 1.-Mai-Demo des DGB, F.A.U./Anarcho-Syndikalisten und die Anarchistische Föderation treffen sich um 8.45 Uhr am Deutschen Museum

2.5.: endgültige Zerschlagung der Münchner Räterepublik

5.5.: Gründung eines Anti-Nato-Plenums oder eines Anti-Kriegsplenums um 20.00 Uhr in der Kindlerstr.18

9.6.- Bundesweiter Pfingstkongress der Freien Arbeiter-

11.6.: Union in Frankfurt

17.6.: BOYKOTTIERT DIE EUROPAWAHLEN

B E S T E L L S C H E I N

freiraum

Hiermit bestelle ich ab Nr.( )
o 5 Ausgaben zu 10.-DM
o 10 Ausgaben zu 20.-DM
zum laufenden Bezug. Das Geld habe ich in Scheinen/als Scheck beigelegt.
o Ich möchte Wiederverkäufer werden und möchte den Freiraum unter das Volk bringen. Schickt mir ab Nr.( ) jeweils ( ) auf Rechnung. Ich erhalte 25% Ermäßigung bei portofreier Lieferung.

.....

Name Anschrift

.....

Datum Unterschrift

Wähle Niemand !

denn Niemand hat dieses Programm :

Niemand will — Arbeit, Schulden, Kriege

Niemand möchte — Dich führen, Bürokratie, Militär und Polizei

-Niemand kann Dich vertreten weil sich Niemand kümmert !

-Niemand läßt das System für Dich arbeiten !

IN DEN OFEN steckten die Wahlberechtigten aus Tandern im Landkreis Dachau ihre Wahlberechtigungen, nur drei von ihnen gaben im Wahllokal in der Schule einen Stimmzettel ab. Damit protestierten die Tanderner gegen die „Zwangsehe" mit Hilgertshausen, die ihnen die Gebietsreform beschert hat. Auf dem als Wahlurne deklarierten Kanonenofen machten die Protestler Glühwein heiß, mit dem auch die – arbeitslosen – Wahlhelfer bewirtet wurden, die aus Hilgertshausen gekommen waren. Angeheizt wurde der Ofen am Morgen mit einem Exemplar des Bayernkurier, wohl aus Protest gegen die CSU, die die Gebietsreform zu verantworten hat.

Anzeige gegens's Blatt

DOKUMENTATION

APPELL AN DIE FRIEDENSBEWEGUNG

ORGANISIERT DIE DAUERBLOCKADE IN MUTLANGEN!

Mit Recht wird „die riesige deutsche Friedensbewegung' gefragt, ob sie ausserstande ist, wenigstens an einem einzigen Ort der Republik eine respektable gewaltfreie Dauerblockade durchzuhalten.

Obwohl die ersten amerikanischen Raketen in Mutlangen eingetroffen sind, wird in der Friedensbewegung bisher nur über eine Dauerblockade diskutiert anstatt sie zu organisieren. (In England wird dies schon seit 2 Jahren beim Stationierungsort Greenham Common praktiziert, wo 160 Cruise Missiles aufgestellt werden.)

Wir müssen in Mutlangen ein Blockade organisieren, an der schließlich tagtäglich so viele Menschen teilnehmen, daß die Kriegsmaschinerie tatsächlich behindert wird. Wie wollen Polizei und Justiz reagieren, wenn sie Tausende oder Zehntausende wegen Nötigung verurteilen sollen? Mutlangen könnte zu einem „gewaltfreien" Zeichen gewaltfreien Widerstandes werden.

Wir rufen daher sämtliche Friedensinitiativen in der BRD auf, ihre BGs zu aktivieren und so bald wir möglich eine feste Teilnehmerzahl zu einem festen Termin an das Friedensdorf Mutlangen (Pressehütte, Forststr. 3, 7075 Mutl. 0 71 71/7 62 10) zu melden. Die dortige Gruppe ist in akuter Gefahr, sich zu verschleißen, wenn sie nicht endlich systematische Unterstützung der Friedensgruppen erhält!

Jede Friedensgruppe sollte sich für mind. 2 Tage (einschl. Nachtwache) anmelden. Die Leute des Friedensdorfes können für 2.300 Leute Schlafplätze beschaffen.. Dabei appellieren wir vor allem an alle Prominenten, die sich am 1.Sept. 83 in Mutlangen selbst verpflichtet haben, auch an weiteren Blockaden teilzunehmen, ihre Selbstverpflichtung JETZT zu realisieren. Wir schlagen vor, daß etwa alle 2 Monate an einem Wochenende in Mutlangen eine größere Veranstaltung stattfindet (KULTUR GEGEN RAKETEN), an der Prominente, Wissenschaftler, Politiker, Schriftsteller, Liedermacher usw. öffentlich mitwirken. Genau so wichtig aber ist es, daß Bekannte und Unbekannte die Blockierer in ihrem Alltag durch geistige und materielle Beiträge unterstützen und ermutigen.

In diesem Sinne appellieren wir an alle Friedensinitiativen in der Bundesrepublik sowie an die regionalen Zusammenschlüsse, Entschlüsse zu fassen und sie dem Friedensdorf Mutlangen mitzuteilen.

FRIEDENSINITIATIVE NAGOLD
c/o Brigitte Rücker, Herrenbergerstr. 31
7270 Nagold

Es werden dringend Spenden gebraucht: 442345237 KSK Schw. Gmünd, Stichwort: Mutlangen--langer Mut, BLZ 61350040.

Erneut schlug die Staatsanwaltschaft gegen das Blatt zu, diesmal wegen §§ 111 und §§ 140 StGB:
Aufforderung zu Straftaten in Verbindung mit Nötigung, d.h. der Nötigungsparagraph wird nicht nur zur Kriminalisierung der Blockierer, sondern auch auf das Veröffentlichen unbequemer Texte angewandt.

Was ist eigentlich ANARCHIE?

Einführung in die Theorie und Geschichte des Anarchismus bis 1945

Kaum ein Begriff wird so mißverstanden, wie ANARCHISMUS! Keine politische und philosophische Richtung innerhalb der Arbeiterbewegung wurde so fehlinterpretiert, wie die der Anarchisten und Anarchosyndikalisten. Wer vorurteilslos eine "andere" Geschichtsschreibung kennen lernen will, sollte dieses Buch zur Hand nehmen.
168 Seiten - nur 9,80 DM

Karin Kramer Verlag Berlin
Postfach 440 106 - 1 Berlin 44

Szenario

13.4. Fr ca.16.00 h:
Starke Polizeikräfte treiben einige hundert Demonstranten, die sich zu einer Kundgebung vor dem Knast im Frankfurter Norden versammeln wollten, auseinander. Mindestens 30, wahrscheinlich an die 50 Personen werden festgenommen.

13.4. Fr ca.18.00 – 20.30 h:
Ca.5000 Startbahngegner, darunter viele vermummte, ziehen in einen genehmigten Demonstrationszug durch die Innenstadt und durch das Bankenviertel, begleitet von einen starken Polizeiaufgebot, Wasserwerfer begleiten den Zug vorne und hinten.
An gewissen neuralgischen Punkten stehen weitere Wasserwerfer und Einsatzkräfte bereit. Vereinzelt kommt es zu Wasserwerfereinsätzen und Knüppeleinsatz seitens der Bullen, Demonstranten werfen z.T. mit Farbbeuteln oder Steinen, aber es entwickelt sich keine längere Auseinandersetzung.
Im Bankenviertel krachen dann endlich ein paar Scheiben, die Bullen werden auch wieder frecher, setzen erneut Wasserwerfer ein und schmeißen z.T. Gegenstände (Steine, Flaschen?) in die Menge.
Insgesamt werden zumeist am Rande ca.20-30 Leute festgenommen.

14.4. Sa 11.00 – 18.00 h:
Nach einer Kundgebung in Walldorf ziehen ca.20.000 Startbahngegner, ca.1/3 hat Helme oder ist maskiert, in 3 Teilzügen durch den Wald an die Startbahn, eine 4,0 km x 0,5 km breite Betonschneise mitten durch ein riesiges, jetzt aber zweigeteiltes Waldgebiet, die Mauer erinnert an die Zonengrenze.
Man verteilt sich an der Ostseite der Mauer, einige Luftballons werden aufsteigen gelassen, an der Mauer werden Bäume gepflanzt.
Nachmittags werden dann einige Streben aufgeknackt oder Baumstämme werden als Rammböcke gegen einige Tore eingesetzt.
Sofort greift dann die Polizei mit Wasserwerfern, Knüppeln, Tränengasgranaten usw. ein, Verstärkungen werden herangeholt.
Z.T. werfen die Bullen auch Steine auf total friedliche, ungeschützte Demonstranten, etliche werden jedenfalls verletzt.
Vereinzelt wird den Bullen durch Steinwürfe, Steinschleudern, Knallkörper, Leuchtgeschoßen und sehr vereinzelt durch einige Mollies Widerstand entgegengesetzt, aber trotz der Minderzahl der Bullen befinden sich die Demonstranten in einen größten teils unkoordinierten Rückzug, nur vereinzelt gelingt es die Bullen aufzuhalten, eher passiert es, daß einzelne, die sich nicht schnell genug zurückgezogen hatten, verprügelt werden.
Insgesamt sind wohl an die 50 Leute festgenommen worden, wohl an die 100 wurden verletzt. Die Menschenströme, die dann durch den Wald nach Walldorf zurückkamen, erinnerten an einen geschlagenen Heerhaufen.
Am Sonntag beim Sonntagsspaziergang kam es ebenfalls noch zu kurzen Zusammenstößen, was aber wohl das letzte Aufflakern des Widerstands gegen die Startbahn auf bundesweiter Ebene gewesen sein dürfte.

Kommentar

Bei einer bundesweiten Großdemo, wo von vornherein feststand, das sie das letzte (!) Zeichen des Widerstands gegen die Startbahn sein sollte, hätte man offensiver vorgehen sollen, was aber angesichts der mangelnden Entschloßenheit vieler Teilnehmer nicht möglich war.
Warum versuchte man z.B. nicht Bäume hinter der Mauer zu pflanzen oder den Flugbetrieb tatsächlich zu stören?
Stattdessen gab es nach einigen Provokationen sinnlose "Rückzugsgefechte" mit den Bullen.
Insgesamt über 100 Festgenommene und mindestens 100 Verletzte, dem gegenüber stehen einige Schäden an der Mauer, ein paar beschädigte Bullenfahrzeuge und ein paar zerbrochene Scheiben sowie reibungsloser Flugbetrieb an der Startbahn, das ist die Bilanz der Aktionen.
Einen der konfusesten Häuflein stellten die ca.20 Münchner dar, teilweise gelang es zusammenzubleiben, bei den meisten Bullenaktionen zerspritzten die Leute nach allen Seiten, anstatt Ketten zu bilden. Grund war wohl mangelnde Entschlossenheit gekoppelt mit ungenügender Vorbereitung der Aktionen.
Es wäre in München dringend nötig, autonome Widerstandsgruppen zu bilden, die nicht unbedingt vor jeden Wasserwerfer oder Bullenknüppel davonlaufen, statt Nicaragua symbolisch mit Brigaden zu helfen, wären Brigaden in Europa notwendig, der Imperialismus muß hier in seinen Ursachen bekämft werden und nicht nur irgendwo in seinen Erscheinungsformen und Auswirkungen, sonst bleibt die Weltrevolution Utopie und auf unseren Planeten dürften die längste Zeit Menschen gehaust haben.

Ein Ⓐ aus Münchner

letzte Meldung vom Ostersonntag

Angriffe gegen Startbahn West

Frankfurt (dpa)

Mit Molotow-Cocktails, Stahl- und Glaskugeln, Signalmunition und Steinen habe etwa 150 militante Startbahngegner die Schutzmauer an der Startbahn 18 West des Frankfurter Rhein-Main-Flughafens angegriffen. Nach Mitteilung eines Polizeisprechers brachen sie bei „überfallartigen Angriffen" 17 Streben aus der Betonmauer heraus.

„Wir sind gekommen, dem Militär den Krieg zu erklären"

- Ein Bericht aus der niederländischen Terror-Szene -

Onkruit entstand 1974 als kleine Gruppe von Totalverweigerern. Die schweren Verurteilungen (mindestens 12 Monate Knast), die recht individualistische Arbeitsweise und die isolierte Position der Gruppe, führten 1977 zu Diskussionen über die Onkruit-Strategie. In der Folge wurden Versuche unternommen, kollektiv den Kriegsdienst zu verweigern, und es wurde beschlossen, sich künftig nicht mehr nur mit der Verweigerung zu beschäftigen, sondern den antimilitaristischen Kampf umfassender zu führen.

Die erste „direkte Aktion" der Gruppe, eine Atacke mit Farbbeuteln gegen einen F-16-Kampfbomber im Juni 1977, hatte Signalwirkung. Sie war der Startschuß für hunderte, zumeist spektakulärer Aktionen, die den Namen „Onkruit" zum Inbegriff für einen entschlossenen praktischen Antimilitarismus machten. *„Onkruit unterscheidet sich nachdrücklich von anderen Aktionsgruppen"*, hieß es in der Presse. *„Die Gruppe ist militanter. Sie richtet sich mit direkten Mitteln gegen die Aspekte in der Gesellschaft, die ihr nicht passen."*

Diese Aktionen reichen von der öffentlichen Vernichtung von Kriegsspielzeug in Kaufhäusern und Störaktionen gegen militaristische Veranstaltungen über Besetzungen von Ministerien, Militäreinrichtungen u.ä. und Sabotage bis hin zu unbewaffneten Raubüberfällen und der Befreiung eines festgenommenen Totalverweigerers aus einem Militärgefängnis.

„Schon schnell zeigte sich, daß derartige Formen von aktivem und konfrontativen Antimilitarismus viele Menschen ansprachen und für eine Vergrößerung der Gruppe sorgten. Frauen, ehemalige Wehrpflichtige, Wehrdienstunfähige, Arbeiterjugendliche und Schüler wurden aktiv in Onkruit. Diese Tendenz setzt sich bis heute fort. Durch die Betonung direkter Aktionen entstanden viele Initiativen auf örtlicher Ebene. Onkruit war nicht länger eine nationale Gruppe, sondern wurde immer stärker eine Ansammlung von autonomen, örtlichen Gruppen, eher eine 'Gruppe Aktionen' als eine Aktionsgruppe."

Onkruit schlägt mal am hellichten Tag zu, mal in der tiefsten Nacht. Mal werden die Aktionen offen angekündigt, mal im Geheimen vorbereitet; mal von einigen Dutzend oder hundert Leuten ausgeführt, mal von einer Handvoll. Das eine Mal werden heitere Verwirrspiele getrieben, das andere Ma wird die offene Konfrontation gesucht. Durch ihre Unberechenbarkeit hat Onkruit der Obrigkeit schon häufiger heftiges Kopfzerbrechen bereitet.

Viel benutzte Onkruit-Parolen sind: „Das Militär sabotieren und frustrieren!" und „Den verborgenen Militairsmus sichtbar machen!". Etwa so: *„Ein Dutzend Jugendliche im Alter von 20 bis 25 Jahren hat gestern in der Mittagspause fast eine komplette NATO-Ausstellung aus der Halle des Heerlener Rathauses gestohlen. Der unauffällige Diebstahl spielte sich innerhalb von Minuten ab. Die Jugendlichen fuhren mit zwei Bussen vor den Eingang des Rathauses an Geleenstrasse. Sie gingen in die Halle, nahmen 25 der 26 Tafeln von 2 mal 1,5 Metern von ihren Gestellen, luden die Tafeln in die bereitstehenden Autos und machten sich davon... Der Diebstahl geschah während der Mittagspause, zu einem Zeitpunkt, an dem nur wenige Angstellte in dem Gebäude anwesend waren. Die Zeugen des Diebstahls gingen zunächst davon aus, daß die Ausstellung regulär abgebaut würde, weil sie vorbei wäre. Danach waren die Täter über alle Berge. Von ihnen fehlt noch jede Spur."*

Besonders spaßig wird die Geschichte dadurch, daß schon ein paar Jahre zuvor, im knapp 30 km von Heerlen entfernten Maastrich (Süd-Niederlande), eine NATO-Ausstellung auf die gleiche Art in Volkseigentum überführt worden war.

Den verborgenen Militarismus...

Die bis dahin größte Onkruit-Aktion war der Überfall der Amsterdamer Gruppe (der bedeutendsten Onkruit-Gruppe) auf das Provinziale Militärkommando (PMC) der Provinz Noord-Holland. Das PMC ist die regionale Koordinationsstelle für den Einsatz von Militäreinheiten im Inneren. Am frühen Abend des des 20.5.1981 standen plötzlich rund 100 Onkruitler/innen vor dem PMC in Amsterdam. Zwei Dutzend von ihnen überrumpelten mit Rauchbomben, Parolen und Scheibeneinwerfen den Wachposten und stürmten das Gebäude. Archivkästen wurden — sofern sie nicht gleich durch die Fenster auf die Strasse geworfen wurden — aufgebrochen; der Inhalt (ganze Stapel von z.T. als „geheim" eingestuften Dokumenten) wurde in Müllsäcken hinausbefördert. Die draußen bereit stehenden Onkruitler/innen luden die Beute auf ihre Fahrräder und düsten ab. Die ganze Aktion dauerte nicht länger als einige Minuten. Onkruit war längst über alle Berge als Polizei und Marechaussee (Militärpolizei) ankamen und die ganze Umgebung abriegelten. Sie konnten nicht mehr tun als die zurückgebliebenen und verstreut herumliegenden Dokumente von der Strasse sammeln.

Onkruit war während der Recherchen für eine Broschüre über die Aufrüstung gegen den inneren Feind auf das PMC gestossen. Angesichts der vielfältigen Vorbereitungen zur Niederschlagung von inneren Unruhen konstatierte Onkruit: *„Totale Frustrierung und Sabotage des Militarismus scheint*

die einzige Perspektive." Nachdem die Idee des PMC-Überfalls entstanden war, wurde das Gebäude wochenlang observiert: *„Wir machten Photos, gingen oft vorbei und haben in einem Auto 16 Stunden auf Posten gestanden. So bekamen wir heraus, wieviele Leute dort arbeiteten, wie spät sie anfingen und wann sie weggingen, wie spät die Putzfrauen kamen und wie das Gebäude abens und nachts bewacht wurde." (5) „Wir wußten, wo wir Material über die Natres* (Nationale reserve, s. AK 244: Bunker-Beute, Teil 2 — Anm.AK) *finden würden, daß nur ein oder zwei Bewacher anwesend sein würden und daß sonst niemand im Gebäude arbeiten würde... Wir hatten uns genau angesehen, wie wir am besten reingehen konnten usw.usf."*

Auch auf Verhaftungen hatten sich die Onkruitler/innen vorbereitet. Gerade weil zumindest die Gruppe, die das Gebäude betreten würde, davon ausging, verhaftet zu werden, war verabredet worden, nicht sofort wieder abzuhauen, sondern so lange im Gebäude zu bleiben, bis das Material, das sie haben wollten, draußen war. *„Die gründliche Vorbereitung bedeutete allerdings eine Veränderung im Vergleich zu den bisherigen Aktionen in Amsterdam — vor allem zu den Aktionen der Kraaker, die zumeist sehr spontan waren",* berichtet ein Onkruitler. Natürlich war die Begeisterung groß, nachdem die Aktion tatsächlich gelungen, die Beute unerwartet groß und niemand verhaftet worden war: *„Wir sind in einem Rausch".* Die Aktion hatte bewiesen: *„Das Militär ist nicht unangreifbar!"*

Insgesamt etwa vier Kubikmeter Papier waren erbeutet worden — darunter: Unterlagen über die Rolle des PMC bei verschiedenen Militäreinsätzen in der Vergangenheit; Ausbildungsbücher und Übungs-Szenarien; Informationen über Mobilsierungskomplexe; Karten und Pläne; eine militärtische Alarmliste; die Personal-Kartei der Natres („Nationale Reserve") von Noord-Holland. Hieraus wurden fünf „PMC-Papers" zusammengestellt, die in einer jeweiligen Auflage von 15.000 gedruckt und verkauft wurden.

...sichtbar machen

Nach der Herausgabe des letzten „Papers" entstand die Idee, eine Ausstellung zusammenzustellen und den größten Teil der Dokumente am Ende dieser Ausstellung zu versteigern.

Am 14.1.1982, drei Tage vor Beginn der Ausstellung, fielen Kripo und Marechaussee in zwei renommierte Buchhandlungen ein (Atheneum und Van Gennep), die die „PMC-Papers" und ein paar Originaldokumente ausgestellt hatten. Die Läden wurden durchsucht, die „Papers" sowie andere antimilitaristische Publikationen beschlagnahmt. Die Geschäftsführer wurden unter dem Verdacht der „Verletzung von Staatsgeheimnissen" festgenommen und nach ergebnislosen Verhören 24 Stunden später wieder freigelassen.

Die Polizei-Aktion war die erste sichtbare in dieser Angelegenheit seit dem Überfall acht Monate vorher. Anlaß mag der gezielt provokative Charakter der Ausstellung gewesen sein. Die festgenommenen Buchhändler wurden immer wieder gefragt nach der Identität von Onkruitler/inne/n. Auch versuchte die Kripo das Jugendzentrum „Paradiso", in dem die Ausstellung stattfinden sollte, unter Druck zu setzen bzw. zu Informationen zu bewegen. Erreicht wurde genau das Gegenteil: Solidarisierung und große Publizität. Gegen die Festnahmen protestierten nicht nur Juristen, Verlage, Druckereien und Buchhandlungen, sondern auch ein großer Teil der Presse.

Das großbürgerlich-liberale „NRC-Handelsblad" z.B. bezeichnete die Polizei-Aktion als *„bedenkliches Theater"*, da die *„Abwägung zwischen Staatsssicherheit und Zensur"* in falscher Weise getroffen worden sei. Das politische Magazin „Haagse Post" schrieb, die Justiz habe mit ihrem Eingriff *„tüchtig Reklame gemacht"* für die Ausstellung. Tatsächlich hatte Onkruit nicht damit gerechnet, daß über 6.000 Menschen die dreitägige Ausstellung besuchen und daß neben sehr vielen Journalisten gleich zwei Fernseh-Teams anreisen würden (vor den Festnahmen hatte die Presse nur sehr dürftig über den PMC-Überfall und die erbeuteten Dokumente berichtet).

Nach den Festnahmen stieg bei Onkruit die Spannung: *„Wir mußten jetzt gut aufpassen. Der Transport der Dokumente zum Paradiso mußte genau geplant werden; wir nahmen Kontakt auf mit Rechtsanwälten; wir sorgten für Leute, die stets im Paradiso aufpassen würden; wir wurden vorsichtiger am Telefon. Außerdem brachten wir das Material sicherheitshalber noch einmal an einem anderen Ort unter."*

Gesorgt war für eine Kopie der gesamten Ausstellung (falls es der Polizei gelingen sollte, sie zu beschlagnahmen) und für alternativ Räumlichkeiten (falls Paradiso von der Justiz geschlossen werden sollte).

Am 17.1.82 waren ein paar hundert Leute beim Paradiso, um den Aufbau der Tafeln vor einem Polizei-Eingriff zu schützen. Zur Irreführung der Polizei und als Test wurde ein Nepp-Transport vorgeschickt, der bei seiner Ankunft vor dem Paradiso von der Presse fotografiert und gefilmt wurde *„als ginge es um ein wichtiges Staatsoberhaupt".* Die Enttäuschung darüber, daß die hereingetragenen Kästen leer waren, dauerte nicht lange, denn gleich darauf kam der echte Transport. Die Tafeln waren im Nu drinnen. Da sehr viele Leute beim Aufbau mithalfen, und die meisten außerdem vermummt waren, waren die „Rädelsführer" für die in großer Zahl anwesenden Zivis kaum auszumachen. Die Polizei unternahm, wohl wegen der zahlreichen Pressevertreter, erst einmal nichts. Am Morgen des zweiten Ausstellungstages wollte die Polizei eingreifen. *„Wir bekamen einen Hinweis und dadurch, daß ein paar hundert Leute auf den Alarm hin kamen, ließen sie es bleiben."* Allerdings kam die Bullerei dann am Abend. Als gerade alle zum Essen weggegangen waren, brachen zwanzig Kripo-Beamte die Tür auf, durchsuchten das ganze Gebäude einschließlich der Keller und beschlagnahmten die Ausstellung.

Onkruit hatte damit gerechnet. Für Kopien vom gesamten Ausstellungsmaterial war gesorgt worden, am Mittag des nächsten Tages war die Ausstellung wieder aufgebaut. Der Polizei-Eingriff sorgte für erneute Publizität, sodaß an diesem letzten Tag weitere 2500 Menschen die Ausstellung besuchten.

Am Abend wurde ein großer Teil der Dokumente versteigert und die Ausstellung mit einem Fest abgeschlossen. *„Von der Versteigerung haben wir wirbelnde Show gemacht, bei der ein Stapel Dokumente nach dem anderen für einen Cent in's Publikum geschleudert wurde. Sieben Müllsäcke voll mit Dokumenten wurden als 'Bonus' für das Publikum über die begeisterte Menge ausgekippt. Bis spät in den Abend hinein haben hierauf hunderte von Leuten getanzt. Geheime Dokumente klauen, sie veröffentlichen, ausstellen, in die Menge schleudern und zum Schluß zertreten. Selten zuvor haben wir den Militarismus so verscheißert".*

Nächtliches Telefongespräch

In den „PMC-Papers" waren u.a. die Telefonnummern des PMC-Stabs angeführt worden. Ein Hinweis, der von manchem Leser der Papers als ein praktischer begriffen wurde.

„Samstag nach 3.00 Uhr. Ich langweile mich, hab' noch keine Lust, ins Bett zu gehen. Nehme ‚PMC-Papers' Nr. 3, S. 8 und wähle eine der Nummern des PMC-Stabs:
Ich: ‚Es ist Krieg!'
Major De Boer: ‚Hallo, wer spricht dort?'
Ich: ‚Ja, hallo, es ist Krieg.'
De Boer: ‚Können Sie das wiederholen!'
Ich: ‚Es ist Krieg.'
De Boer: ‚Hello, who is there? Can you repeat speaking!'
Ich sage nichts.
De Boer: ‚Hello, De Boer speaking, can you repeat your command?'
De Boer: ‚Please, repeat your command ...'
Ich lege den Hörer auf."
(Aus: „PMC-Papers" Nr. 5, S. 15)

Da der „Charme" des Gesprächs durch die Übersetzung ein wenig verliert, sei hinzugefügt: Major De Boer vermutete in seinem Gesprächspartner einen Militär aus dem NATO-Hauptquartier, der — außer dem Satz: „Es ist Krieg" — kein Niederländisch spricht, und wechselte deshalb sofort ins Englische. De Boer war bereit, ohne Zwischenschaltung seiner nationalen Vorgesetzten, auf Geheiß der NATO sofort aktiv zu werden.

Die ganze PMC-Aktion wird von Onkruit als großer Erfolg gewertet: *„Nicht etwa, weil das ‚Verteidigungsministerium' seine Politik geändert hätte. Wir stellen keine Forderungen und bieten keine Alternativen an. Wir messen unseren Erfolg nicht an Änderungen der Regierungspolitik. Wir richten uns nicht an die Politiker, Planer und Bonzen. Wir versuchen die Menschen um uns zu erreichen und zu informieren... in der Hoffnung, daß sie selbst auf ihre eigne Art in eigenen Gruppen aktiv werden und Widerstand leisten."*

Mit der Auswertung der PMC-Beute, der Veröffentlichung der „Papers" und der Ausstellung bekam die systematische Enthüllungsarbeit eine zentrale Bedeutung für Onkruit. In den „PMC-Papers" No.4 heißt es: *„Wir finden es wichtig, neben den Aktionen, dem Sabotieren des Militarismus, so viel Informationen wie möglich über den Militarismus zu verbreiten."*

Bunker-Knack-Kommando

Die Gruppe begann sich nach der PMC-Affäre den „Kriegsvorbereitungen in Beton", den zivilen und militärischen Kommandobunkern, zuzuwenden. *„Das war kein vorgefaßter Plan oder Ausdruck einer bestimmten Strategie oder Linie, sondern ist teilweise zufällig entstanden. Ein paar Leute von uns haben 'mal irgendwo einen Mast stehen sehen und dachten: ‚Da liegt ein Bunker drunter. Aber, weshalb liegt der wohl dort und wieviele Bunker gibt es eigentlich?' Und dann fängst du an darüber nachzudenken und zu reden und plötzlich sagst du zum Spaß: ‚Wir müßten so'n Ding eigentlich mal besetzen!' Und dann bleibt es nicht bei diesem Spaß..."*.

Am 6.7. 1982 um 3.00 Uhr nachts brach Onkruit in den Kommandobunker des PMC der Provinz Zeeland (Südwest-Niederlande) in Kloetinge ein. Der Versuch, gleichzeitig den „Zivilschutz"-Bunker in Amsterdam zu besetzen, mißlang. Vor dem Bunker in Kloetinge wurden drei Onkruitler von der Marechaussee festgenommen. Die sieben anderen gelangten gerade noch in den Bunker und verriegelten die Türen. Zwölf Stunden lang hatten sie die Zeit, den Bunker, der im Kriegsfall die regionale militärische Befehlszentrale ist und einen 60köpfigen Stab beherbergen soll, genauer unter die Lupe zu nehmen.

Um 15 Uhr wurden sie dann, nachdem schwer bewaffnete Soldaten den Bunker umzingelt und abgeriegelt hatten, von der Brigade Speciale Beveiligingsopdrachten (BSB), einer von der westdeutschen „Anti-Terror"-Einheit GSG-9 ausgebildeten Einheit der Marechaussee, herausgeholt und festgenommen. Nach viertägigen Verhören (bei denen u.a. nach Verbindungen zur RAF gefragt wurde) wurden sie dann wieder freigelassen. Die Verfahren sind inzwischen eingestellt. Onkruit erstellte eine Broschüre über zivile und militärische Kommandobunker.

Einige Monate später schlug die Gruppe erneut zu. In der Nacht vom 26. zum 27.4. 1983 knackte sie einen Kommandobunker für „Zivilverteidigung" (Noordwijk) und einen Kommunikations- und Kommandobunker des Heeres (Katwijk). *„Ziel der Aktion war Klärung und öffentliche Bekanntmachung der Rolle von Bunkern bei den Vorbereitungen auf einen (Atom)-Krieg".* **Im Noordwijker Bunker, der für den „Kommissar der Königin" (eine Art Innenminister der Provinz) mit Stab und für den provinzialen Stab des „Zivilschutzes" bestimmt ist, wurden sackweise Papiere geklaut. Aus dem Katwijker Bunker wurde alle tragbare Apparatur mitgenommen.**

Meinungsumfrage

Onkruit beschloß, die beim PMC-Überfall erbeutete Personal-Kartei der „Nationalen Reserve" (Natres) Noord-Holland für eine Meinungsumfrage zu nutzen. Eine Fragenliste „mit nicht allzu auffälligen Fragen" wurde zusammengestellt und 12 Onkruitler/innen griffen zum Telefon. Sie stellten sich vor als Mitarbeiter eines „renommierten" Umfrage-Instituts, das eine repräsentative Umfrage über die Energieproblematik durchführt.

In den „PMC-Papers" Nr. 4 wird über das Ergebnis berichtet: *„Die Umfrage ergibt das Bild eines durchschnittlich heuchlerischen Holländers. Auf die Frage, ob man sich durch Bunker gegen einen Atomangriff schützen könne, antworteten 83 % mit Ja, und auf die Frage, ob es sich nach einem Atomangriff weiter leben ließe, antworteten 84 % mit Nein. 71 % ist besorgt über die Umweltverschmutzung, die die Gewinnung von Atomenergie mit sich bringt und etwa 75 % ist denn auch der Ansicht, daß mensch dagegen demonstrieren darf und Unterschriften sammeln. Allerdings wenden sich 85 % gegen Aktionsmittel wie gewaltlose Blockaden oder Parolen malen. Steinewerfen ist für keinen der Befragten tolerabel. 72 % meinen, daß gegen Blockaden, Steine werfen und Parolen malen energisch vorgegangen werden muß, und 21 % finden das Vorgehen der Behörden zu soft. Einer sagte was von: alle an die Wand stellen."*

Sehr lange lief die „Meinungsumfrage" indes nicht. Eine Onkruitlerin berichtet: *„Bei meinem vierten Gespräch, gerade als ich dachte, den richtigen, gleichgültigen Ton gefunden zu haben, ging es daneben. Nachdem ich gesagt hatte ‚... führen wir eine Umfrage durch über ...' sagte der Natres-Mann, der anscheinend schon informiert worden war: ‚Fräulein, ich gebe Ihnen einen guten Rat. Hören Sie auf damit, denn in diesem Moment wird dieses Gespräch mitgehört von der Marechaussee ...' Ich murmelte noch sowas wie: ‚Ich verstehe überhaupt nichts', legte dann jedoch den Hörer auf. Sofort danach alle Papiere, die etwas damit zu tun hatten, zusammengepackt und auf zitternden Beinen an einen sicheren Ort gebracht. Weiter glücklicherweise nichts mehr gehört oder gemerkt."*

Während die Aktion in Noordwijk ganz nach Plan lief, ging es in Katwijk fast schief: Die Beobachtungsposten, die seit Einbruch der Dunkelheit im strömenden Regen in den Dünen lagen und auf die routinemäßige Kontrole durch zwei Marechausseeler warteten, um danach das Signal „Die Luft ist rein!" zu geben, sahen plötzlich und mit Schrecken Autos mit Suchscheinwerfern, einen Marechaussee-Bus und Polizei anrücken. Eine ganze Zeit lang wurde das Gelände abgesucht. Die Beobachtungsposten wurden jedoch nicht entdeckt. Als die Kolonne weg war, konnte es um 3.45 Uhr losgehen. Die doppelte Umzäunung wurde aufgeschnitten, die zwei hintereinanderliegenden Stahltüren des Bunkers mit einem Schneidbrenner herausgetrennt. Drinnen wurden alle Türen aufgebrochen, Fotos gemacht, gefilmt und Geräte eingesackt. Das erste Fotomaterial wurde um 4.30 Uhr von zwei „Joggerinnen" weggebracht. Da verabredet war, vor 5.00 Uhr den Rückzug anzutreten, verließen die letzten Onkruitler/innen um 4.58 Uhr, beladen mit geklauter Apparatur, Werkzeug und Filmkameras, das Gelände. *„Im Auto, auf der Schnellstraße, mit dem ersten Schluck Rum im Magen, schrien wir vor Freude"*.

Die Aktion war von Onkruit monatelang sehr gründlich vorbereitet worden. Die Bunker waren tagsüber und nachts längere Zeit observiert worden. Die Gelände waren zweimal abgegangen worden, wobei Fotos gemacht, genaue Beschreibungen auf Kassettenrekorder gesprochen, Container und der Abfallverbrennungsplatz nach Papier durchsucht worden waren. Auf dieser Grundlage waren Pläne angefertigt worden. Ausführlich erörtert worden war, ob die Aktion tatsächlich ein Raubzug werden sollte. Als Alternativen waren u.a. eine öffentliche Platzbesetzung und eine Sabotage-Aktion diskutiert worden, wobei die Apparaturen in Katwijk so effektiv wie möglich zerstört werden sollten.

Ausführlich besprochen worden waren auch die Ängste, die jede(r) einzelne selbstverständlich vor der Aktion und den möglichen Folgen hatte. Da für die Aktion, so wie Onkruit sie durchführen wollte, recht viele Leute gebraucht wurden, mußten Leute außerhalb der Gruppe zum Mitmachen gesucht werden, wobei die Gefahr vorzeitiger Aufdeckung ein besonderes Problem war. Außerdem sollten auf Intervention der Frauen ebenso viele Frauen wie Männer gesucht werden. Abgesprochen wurde, daß beim Auftauchen von Bullen während der Aktion, die Bunker besetzt werden sollten, vor allem, *„weil wir nicht in Panik fliehen wollten, wodurch die letzten gefaßt werden könnten. Wir hatten uns also bewußt entschieden, gegebenenfalls alle die letzten zu sein ..."*.

Zur Durchführung der Aktion war ein umfassendes „Drehbuch" erstellt worden, in dem jede(r) spezielle Aufgaben zugeteilt bekommen hatte. Dieser Bunker-Raubzug war die erste On-

kruit-Aktion, die „streng geheim" vorbereitet worden war. Bisher war Onkruit trotz der Risiken soweit wie nur möglich öffentlich aufgetreten: *„Gerade durch diese Öffentlichkeit, die wir unseren Aktionen gaben, durch die Offenheit, mit der wir geheime Dokumente publizierten, sah die Polizei/Justiz oft im letzten Moment ab von Eingriffen und Strafverfolgung."*

Obwohl Onkruit „Geschlossenheit und Geheimnistuerei" auch aus prinzipiellen Gründen ablehnt, mußte es diesmal strikt konspirativ zugehen: *„Die Bullen/Verfassungsschützer saßen uns im Nacken ... Verschiedene Aktionspläne waren durchgesickert ...*

größerte natürlich die Paranoia ... In dem Maße, wie mehr Aktionen aufgrund von durchgesickerten Informationen mißlangen, wurden die Phantasien wilder, auch weil wir nicht wußten, wo die Fehler lagen. Wir ließen echt alles die Revue passieren: Richtmikrofone, spezielle Fernrohre, verschiedene Arten von Abhörapparatur." Also wurde beschlossen, *„nichts mehr am Telefon zu sagen, jedesmal an einem anderen Ort Besprechungen durchzuführen, nichts mehr zu erzählen gegenüber Leuten, die nicht beteiligt waren, nicht mehr über unsere Aktivitäten in der Kneipe zu reden".*

Öffentlichkeit (wieder)hergestellt wurde jedoch umso massiver unmittelbar nach dem gelungenen Beutezug: Am 28.4.83 rollten einige Tausend Zeitungen mit einem ausführlichen Bericht und ersten Auszügen aus den erbeuteten Dokumenten von der Presse. Mitte November 1983 wurde dann ein Teil der Beute in Amsterdam, Rotterdam, Nijmegen und Den Bosch gleichzeitig ausgestellt. Bei dieser Gelegenheit wurde auch das 300-seitige Buch zum Bunker-Beutezug der Öffentlichkeit präsentiert.

Mobilmachungsübung

Am 25.10.1983 meldeten sich vier Dutzend Reservisten in voller Ausrüstung in einer Schule in Laren (bei Utrecht) zu einer Mobilmachungsübung. Der Direktor der Schule war kurz zuvor „per Ordonanz" mit einem Brief vom Provinzialen Militär Kommando über die Übung informiert worden. Er war so angetan von den vielen Uniformen, daß er nicht einmal die im Briefkopf angegebene Telefonnummer zur Überprüfung wählte, sondern sofort und nicht ohne Stolz seine Schule zur Verfügung stellte. Die Soldaten bekamen Kaffee. Und die Schülerschaft wurde zusammengetrommelt, um auf dem Schulhof einer Ansprache des Majors zuzuhören.

In der Rede gab es ein paar merkwürdige Versprecher. So sagte der Major: „Das Militär ist dazu da, Euer Land zu verteidigen. Das bedeutet, daß wir gegen Curise Missiles sind, nein, Entschuldigung, für die Raketen." Der Direktor mochte seinen Ohren nicht trauen, als der Major am Ende seiner Ansprache mitteilte, daß es sich nicht um eine militärische Übung, sondern um eine Protestaktion handele. Als die anwesenden, vorher informierten Journalisten ihm versicherten, er habe richtig gehört, rief er immer noch verwirrt: „Aber wie soll ich denn, wenn 'mal eine richtige Übung stattfindet, wissen, daß es nicht wieder ein Gag ist?"

Die Aktion war eine Initiative der Soldatenorganisation BVD. Aus den beim Onkruit-Überfall auf das PMC geklauten Materialien war bekannt, daß die Schule in Laren tatsächlich als Anlaufstelle bei Mobilmachungsübungen dienen kann.

In unserer Stammkneipe waren Taschenkalender geklaut worden und es saßen regelmäßig Typen da, die unsere Gespräche belauschten. Wo das Leck genau war, wußten wir nicht. Im Prinzip war alles möglich: Das Telefon, die Kneipe, die ‚Gerüchteküche'. Das ver-

graswurzel revolution

Für eine gewaltfreie herrschaftslose Gesellschaft

Schwerpunkt-Heft

Warschauer Pakt:

Krieg und Frieden -

Staat und Opposition

Sowjetische Atomwaffen - berechtigte Verteidigung?

Frieden an der Basis - bröckeln die Blöcke?

60 S., 3 DM (und Porto)
ab 5 Expl. 30 Prozent Rabatt

In guten Buchhandlungen oder direkt beim Vertrieb (Nernstweg 32, 2 Hamburg 50)

Sondernummer

graswurzel revolution

3. Auflage - jetzt da!

WAS TUN...

wenn die Russen kommen?

wenn die Amerikaner bleiben?

Soziale Verteidigung

Darstellung und Kontroversen
Fallbeispiele und Utopie
Bedeutung in der gewaltlosen Revolution
Anarchisten - die ersten Theoretiker

Einzelheft: DM 3.- & DM 0.60 Porto (in Briefmarken)
ab 10 Exemplare: 30 % Rabatt & Porto (gegen Rechnung).

Krieg dem Krieg!

Die Erstellung und Herausgabe des Buchs war eine Aktion an sich, sagt Ron, einer der beiden Onkruitler, mit denen wir im März in einem besetzten Haus in Amsterdam ein ausführliches Gespräch über die Gruppe und ihre Aktionen führten. (Die hier benutzten Namen — Ron und Ben — sind nicht die wirklichen Namen unserer beiden Gesprächspartner.) Neben der Auswertung des gigantischen Materialbergs, dem Schreiben der Texte usw., mußte ein Setzer und ein Drucker gefunden werden und natürlich mußte alles konspirativ geschehen. Eine einzige Lücke in der Absicherung hätte zum sofortigen Zuschlagen der Justiz führen können. Auch der Vertrieb mußte so organisiert werden, daß etwaiges Eingreifen der Justiz nicht zur Beschlagnahmung der ganzen Auflage führen konnte.

Die bisherigen Reaktionen des Staates auf die Onkruit-Aktionen sind nicht gerade eindeutig und durchschaubar: Während bei offenen Aktionen wie Besetzungen von der Bullizei meist Hau-Rein angesagt ist (bei einem Versuch eine militärische Anlage zu besetzen, kam es am 13.3. 1983 in Capelle aan de IJssel nicht nur zum üblichen Knüppel- und Hunde-Einsatz, sondern sogar zum Abfeuern von „Warnschüssen"); während die Totalverweigerer durchgängig zu mindestens zwölf Monaten Knast verdonnert werden und auch ansonsten Haft- oder Geldstrafen gegen Onkruitler/innen durchaus keine Seltenheit sind, wurden die Prozesse gegen sie Besetzer/innen des PMC-Bunkers in Kloetinge eingestellt, obwohl die sieben immerhin „auf frischer Tat" erwischt worden waren. Im Dezember '81 gestand in Nijmegen ein Jugendlicher, daß er während der vier Monate, in denen er bei Onkruit aktiv war, als Informant für die Polizei gearbeitet hatte. Unsere Amsterdamer Gesprächspartner gehen davon aus, daß die Polizei „sehr intensiv" daran arbeitet, Informationen über Onkruit zu sammeln. Allerdings gelang es ihr bisher nicht, auch nur einen der Beteiligten an den großen Beute-Zügen zu fassen. Fast schon verwunderlich ist es, wenn mensch „deutsche Verhältnisse" gewöhnt ist, daß z.B. die autonome Amsterdamer Wochenzeitung „Bluf!", in der Onkruit regelmäßig über ihre Aktionen berichtet und die zentral die Bestellungen des Bunker-Beute-Buchs entgegennimmt, bisher noch nicht von der Polizei „besucht" worden ist.

Ben sagt, daß es auch für Onkruit teilweise etwas rätselhaft ist, weshalb Polizei und Justiz angesichts der Beute-Züge anscheinend so tatenlos sind. Er selbst rechnet damit, *„daß sie wohl wissen wer es getan hat, aber daß sie eine bestimmte Auffassung darüber haben, wie sie eine Gruppe wie Onkruit am besten bekämpfen können. Sie wollen lieber absolut keine Publizität, erst recht nicht nach ihren Schnitzern bei der ‚Paradiso'-Ausstellung. Wahrscheinlich denken sie: ‚Zu gegebener Zeit werden wir sie schon einkassieren!'."*

„Sie wollen anscheinend eine wasserdichte Sache haben, bevor sie damit anfangen", fügt Ron hinzu. *„In Sachen politische Prozesse gibt es fast keine ‚Tradition' in den Niederlanden. Das ist ein wichtiger Unterschied zur BRD. Hier gibt es kein RAF-Syndrom und keinen deutschen Staat, der sich überentwickelt hat. Hier wollen sie wasserdichte Beweise haben. Sie können es sich noch nicht erlauben, jemanden aus politischen Gründen zu verurteilen."* Zudem mache die undurchsichtige Struktur von Onkruit und ihre Verbundenheit mit anderen Bewegungen, vor allem der Kraak-Bewegung, es den Hütern von Recht und Ordnung schwer.

Einquartierung

Am 11.11.1981 bekamen 320 Schulen in Amsterdam und Umgebung einen Brief vom „Provinzialen Militär-Kommandanten Noord-Holland", in dem ihnen mitgeteilt wurde, *„daß die Gebäude im Kriegsfall bzw. in außergewöhnlichen Situationen, die eine Bedrohung für die innere Sicherheit bilden, beschlagnahmt werden können zur Einquartierung von Truppen und/oder Einrichtung eines Kommandopostens"*. Die Direktionen wurden gebeten, Vorstände, Lehrer, Eltern und Schüler hierüber zu informieren, um der durch die aktuellen Diskussionen über das Militär verursachten *„wachsenden Verunsicherung der Bürger, die eine Folge des Informationsmangels ist"* entgegenzuwirken. Die Direktionen wurden an eine Reihe von gesetzlichen Bestimmungen erinnert, die die Beschlagnahmung ermöglichen. Die Telefonleitung des PMC glühte an jenem 11. November, da viele Direktoren sofort nach Erhalt des Briefes den Unterzeichner sprechen sollten. Die PMC-Offiziere mußten immer wieder erklären, daß es sich bei dem Brief um eine Fälschung handelte. Tatsächlich stammte der Brief (der auf geklautem PMC-Briefpapier geschrieben war) von Onkruit. Obwohl also die Unterzeichnung gefälscht war, war der Inhalt des Briefes im Wesen richtig. Onkruit hatte die Adressen der Schulen von einer beim PMC geklauten Liste.

Abends im Interview von „Radio Stad Amsterdam" war Oberst Meyer vom PMC merkbar gereizt von den ganzen Telefongesprächen und nicht gerade in Form. Während tagsüber einigen beunruhigten Direktoren noch erzählt worden war, *„das mit der möglichen Beschlagnahmung"* sei nicht wahr, sagte Meyer jetzt: *„Im Krieg kann vieles passieren ..."*

Über den Zweck der Aktion schreibt Onkruit in den „PMC-Papers" Nr. 5: *„Wir haben diesen Brief geschrieben, weil wir es wichtig finden, daß die Menschen sich realisieren, wie die Kriegsvorbereitung bis ins kleinste Detail geregelt ist. Ohne das Mitwissen der Betroffenen."*

Ron weist darauf hin, daß nicht nur der Staatsapparat, sondern auch ein Großteil der Presse versucht hat, die Beute-Züge zu bagatellisieren. *„Sie wollen natürlich nicht indirekt Werbung machen für die antimilitaristische Bewegung und direkte Aktionen gegenüber ziemlich beherrschbaren Strömungen wie z.B. dem IKV."*

Das Verhältnis zwischen Onkruit und der Friedensbewegung" (Onkruit sieht sich selbst als Teil einer antimilitaristischen Strömung und nicht als Teil der Friedensbewegung) ist nicht ganz unkompliziert. Zwar hat sich die Friedensbewegung und die wichtigste Organisation dieser Bewegung, der IKV, nicht direkt von den Onkruit-Beute-Zügen distanziert und es gibt von Teilen der IKV-Basis hin und wieder Sympathiebekundungen, aber IKV-Spitzenfunktionäre sehen sich — immer mal wieder — zu Distanzierungsübungen veranlaßt: sie seien nun einmal „nicht grundsätzlich gegen das Militär" und raten ihren Gruppen dringlich, sich nicht an radikaleren Aktionen oder dem Vertrieb von Onkruit-Publikationen zu beteiligen.

Innerhalb von Onkruit wird die Friedensbewegung und der Kampf gegen die (de jure noch nicht entschiedene) Stationierung der Cruise Missiles in den Niederlanden unterschiedlich eingeschätzt. Einigkeit besteht in der Kritik der Harmlosigkeit des Protests, der parlamentaristischen Orientierung und der inhaltlichen Beschränktheit der Anti-Atomwaffen-Bewegung. Auseinandersetzungen gab und gibt es um die Frage, ob und inwiefern mensch sich am Kampf gegen die Cruise Missiles beteiligen soll.

Ron: *„Ein Argument für die Teilnahme an diesem Kampf ist, daß eben so viele Menschen daran beteiligt sind und daß in manchen Gruppen eine gewisse Radikalisierung im Gange ist. Dagegen wird vorgebracht, daß die Cruise Missiles in Wirklichkeit — im Gesamtzusammenhang der Kriegsvorbereitungen — nichts bedeuten."*

Während Ben eher der letzteren Auffassung zuneigt (er kritisiert u.a., daß die Friedensbewegung kaum mehr als verbal solidarisch ist mit den Völkern Mittelamerikas), hält Ron es im Prinzip für wichtig, *„die Basis der Friedensbewegung von der Spitze abzulösen."* Allerdings sieht er die Zeit, die Energie und die Nerven, die das kosten würde als „großes Problem". Ron weiter: *„Wir sind nicht eine Gruppe, die die Zusammenfassung der radikaleren Strömungen innerhalb der Friedensbewegung auf sich nehmen will. Wir gehören nicht zu den Politikos. Die gibt es zwar auch bei uns. Aber deswegen haben wir uns nicht zusammengetan."*

Ende 1982 wurde Onkruit als nationale Gruppe offiziell aufgelöst: der Austausch zwischen den örtlichen Gruppen funktioniere schlecht, es gebe im nationalen Rahmen kein Bedürfnis „auf eine Linie" zu kommen und der Name „Onkruit" sei eine Schwelle für andere Antimilitaristen.

Hintergrund des Auflösungsbeschlusses waren Differenzen über das Verhältnis zur Friedensbewegung, die Radikalität der Aktionen, die Frage der

Medikamentenraub für die Dritte Welt

Onkruit hat in der Nacht vom 26. auf den 27. März erneut zugeschlagen. Antimilitarist/inn/en brachen zur gleichen Zeit in vier Notdepots des Gesundheitsministeriums in verschiedenen Orten ein und klauten Medikamente und medizinische Geräte im Wert von mehreren hunderttausend Mark. An einem Ort konnte Polizei den Raubzug verhindern, an einem anderen wurden fünf Personen als Tatverdächtige festgenommen.

Onkruit protestiert mit dieser Aktion nicht allein gegen die Kriegsvorbereitungen im Gesundheitswesen. Zugleich sollte verhindert werden, daß Medikamente und medizinische Apparaturen *„sinnlos vergammeln, während sie an vielen Orten der Welt dringend gebraucht werden"* (Onkruit-Stellungnahme, zit. n. „de Volkskrant", 29.3.). Die autonome Stadtzeitung „bluf!" berichtet: *„Bei der Beute befindet sich äußerst brauchbares Material für unter schwierigen Bedingungen kämpfende Befreiungsbewegungen ... Sie wird so schnell wie möglich an den Ort ihrer Bestimmung gehen."* (Das „Wie" dieses Nord-Süd-Transfers ist geregelt ... aber selbstverständlich „top-secret")"

Onkruit wertet die Aktion trotz der Festnahmen als Erfolg: Es sei schon ein tolles Gefühl, so in die Vorbereitungen auf den Dritten Weltkrieg einzugreifen und mit der Beute gleichzeitig etwas Gescheites anfangen zu können. Dies sei für viele der Beteiligten ausschlaggebend gewesen und deshalb wurde das Risiko von Festnahmen von vornherein einkalkuliert. („bluf!", 29.3.).

Die Aktion, an der sich erst jüngst entstandene antimilitaristische Gruppen beteiligt haben, wird auch als Anzeichen dafür gewertet, daß die antimilitaristische Bewegung „breiter und stärker" wird. Für Onkruit geht es jetzt darum, so schnell wie möglich die Arretierten freizubekommen. Sodann will Onkruit zusammen mit anderen Organisationen einen Aufruf erarbeiten, indem der sofortige Stop aller Kriegsvorbereitungen und die Endsendung aller medizinischen „Notvorräte" an Länder der Dritten Welt gefordert wird.

Konspiration, den Spontaneismus, über die Frage, wieweit mensch sich mit der Ideologie und der „Logik" der Herrschenden auseinandersetzen soll/darf oder ob eine solche Auseinandersetzung nicht zur Übernahme der „Denkstrukturen" der Herrschenden führe usw.usf.

Anstelle der landesweiten Onkruit-Versammlung wurde ein „Nationaler Antimilitaristischer Austausch" („Landelijk Anti-Militaristies Overleg", LAMO) installiert. Neben den z.T. weiter bestehenden örtlichen Onkruit-Gruppen, den „Politischen Kriegsdienstverweigerungs-Kollektiven", den — u.a. auf Initiative von Onkruit-Gruppen entstandenen — Antimilitaristischen Büros und den aus Onkruit heraus entstandenen „Frauen gegen Militarismus" nehmen an dem offenen und unverbindlichen, zweimonatlichen Treffen weitere Antimilitarist/inn/en (u.a. ehemalige Mitglieder der aufgelösten Soldatenorganisation BVD) und Aktivist/inn/en aus der Friedensbewegung teil.

Ron und Ben werten die Ersetzung der nationalen Onkruit-Versammlung durch die LAMO als Schritt nach vorn im Sinne einer Verbreiterung. Ron ist der Auffassung, daß auch sonst die antimilitaristische Bewegung in den Niederlanden im Moment breiter wird. Er nennt als Beispiel die „Basisgruppen gegen Atomgewalt und Militarismus", die aus der Anti-AKW-Bewegung entstanden sind und die zur Zeit vor allem auf Blockade-Aktionen gegen die vorgesehene Cruise Missiles-Basis Woensdrecht orientieren.

Ben hingegen bezweifelt, ob dies als Verbreiterung des Antimilitarismus angesehen werden könne: *„Was ich an Verbreiterung sehe, bezieht sich doch vor allem auf den Widerstand gegen die Cruise Missiles, der radikalisiert werden soll, und nicht auf das, was wir unter Militarismus verstehen. Für uns ist Militarismus und damit auch der antimilitaristische Kampf viel umfassender!"*

Aus

ARBEITERKAMPF Nr.245

DIREKTE AKTION

F.A.U.

Organ der Freien Arbeiter-Union FAU (Anarcho-Syndikalisten) angeschlossen an die Internationale Arbeiter-Assoziation I.A.A.

Redaktion und Vertrieb: Ortsgruppe Dortmund, Postlagerkarte Nr. o73654 A, 4600 Dortmund 1.

Preis pro Exemplar 1,-; bei Abnahme von 5 und mehr Ex. -,7o gegen Rechnung.

Abonnements nur gegen Vorauskasse. 12 Ausgaben 22.- 6 Ausgaben 11.-

Postscheckkonto Köln, R. Aurand - Nr. **249670-504** "Sonderkonto"

Die Direkte Aktion erscheint (fast) monatlich; namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

EINST

Einst fragte ich - ihr reagiertet nicht.
ich fragte nochmal - nichts.
lauter -
ihr gabt euch garnicht die Mühe, mich zu verstehen!
ich wurde deutlich - Wolltet ihr mich überhaupt hören?
ich brüllte, verzweifelte, bettelte, schrie -
ihr aber wart taub.
ich fing an, nach euch zu treten -
ihr aber wart gefühllos.

und dann...

... dann tötete ich einen von euch!
und siehe, jetzt erst, nun endlich horchtet ihr auf und -
ihr Verlangtet von mir, das ich rede!

DOCH JETZT HABE ICH EUCH NICHTS MEHR ZU SAGEN!

W.W.

Wale weinen nicht

Man sagt, die See sei kalt, und doch birgt sie in sich
das heißeste Blut von allen, das wildeste, das drängendste.

All die Wale in den weiten Tiefen, sie sind heiß, wenn sie
weiter und weiter drängen und unter Eisbergen tauchen.
Die Glattwale, die Pottwale, die Hammerköpfe, die Mörderwale
da blasen sie, da blasen sie heißen, wildweißen Atem aus dem Meer.

Und sie wiegen und wiegen sich fort durch sinnliche, zeitlose Zeiten
über den Tiefen der sieben Weltmeere,
und wirbeln durchs Salz in trunkenem Entzücken
und erschauern unter den Tropen in Liebesglut
und wiegen sich fort mit starkem, machtvollem Verlangen, wie Götter.
Da lehnt sich der große Bulle gegen seine Braut
in der blauen Tiefe des Meeres,
wie ein Berg den anderen berückt, im Wohlgenuß des Lebens:
und aus dem inwärtigen Tosen des roten Walblutozeans
dringt hervor der lange Schaft, heftig wie der kreisende Maelstrom, und kommt zur Ruhe
in der Umarmung, im weichen, wilden Griff der grundlosen Tiefe des Leibes einer Walkuh.

Und über die Brücke von des Wals kräftigem Phallus, der die Wunderwesen nun verbindet,
wechseln unter dem Wasser die brennenden Erzengel hin und her,
wechseln die Erzengel der Verzückung
von ihm zu ihr, von ihr zu ihm, großer Cherubim,
den Walen im Ozean zu Diensten, in den Meerwellen schwebend,
großer Himmel der Wale in den Wassern, altes Priestertum.
Und riesige Mutterwale säugen traumversunken ihre walzarten Jungen
und träumen fort, die fremden Walaugen weit geöffnet in den Wassern des Anbeginns und des Endes.

Und Walbullen versammeln ihre Frauen und Kälber zum Kreis,
wenn Gefahr droht an der Oberfläche des unablässigen Gewoges,
setzen sich schützend vor die zusammengedrängten Ungeheuer ihrer Liebe
und begegnen wie zornige Seraphimen der Gefahr.
Und diese Glückseligkeit im Meer, im Salz,
wo Gott auch Liebe ist, jedoch ohne Worte:
und Aphrodite ist die Frau der Wale
glücklichste sie,

und Venus tummelt sich zwischen den Fischen und ist eine Delphinin,
sie ist der fröhliche, entzückte Tümmler, der sich in Liebe und Meer ergeht,
sie ist das Thunfischweibchen, rund und glücklich unter den Männchen
und voll des glücklichen Blutes, dunkle Regenbogenseligkeit im Meer.

D. H. Lawrence

Aus: D. H. Lawrence, The Complete Poems, *Viking Press.*

Weltfeiertag der Arbeit, Feiertag der nationalen Arbeit, Kampftag der Arbeiter in aller Welt; Bezeichnungen für ein und denselben Tag, den 1. Mai.
Die unterschiedlichen Titel dieses Tages sind Ausdruck des gewandelten Inhalts dieses Feiertags.

Gehen wir zurück in die Geschichte, in die Zeit vor 140 Jahren.
In den U.S.A. und in Europa veränderte die Industrialisierung nachhaltig die Lebens- und Arbeitsbedingungen der lohnabhängig Beschäftigten; so wurde in Deutschland in den Fabriken bis 1848 zwischen 14 und 17 Stunden täglich gearbeitet, und dies für einen Lohn, der kein gesichertes Einkommen zum überleben garantierte. Schlecht entlohnte Frauen- und Kinderarbeit unter oft mörderischen Arbeitsbedingungen stieß die Betroffenen in tiefes Elend. (1839 wurde in Preußen ein Gesetz erlassen, das die Arbeit der 10- bis 16-jährigen Kinder auf 10 Stunden täglich begrenzte; und selbst dabei stand nicht die Sorge um kindergerechte Lebensbedingungen im Vordergrund sondern die Befürchtung des Militärs, daß die Gesundheit der künftigen Soldaten nicht mehr für den Kriegsdienst tauge.)

Um 1860 nahm die organisierte Arbeiterschaft den Kampf um die Durchsetzung des 8-Stundentages auf. Auf dem Genfer Kongreß 1866 wurde diese Forderung von der Internationalen Arbeiterassoziation beschlossen.
Zentrum der Kämpfe zur Verwirklichung der Forderung wurden die U.S.A.; dort herrschte besonders unter den ständig zuziehenden Einwanderern größte wirtschaftliche Not, die Vorstellungen der amerikanischen Neubürger von einem Leben in Freiheit und materieller Sicherheit erfüllten sich fast nie; Arbeit unter harten Bedingungen bei schlechtem Lohn, hohe Mieten in den Städten bei unerträglichen Wohnbedingungen kennzeichneten das Leben der Arbeiter und ihrer Familien. Alle Bestrebungen zur Verbesserung ihrer Lage, Streiks um einige Cents Lohnerhöhung mußten die Arbeiter mit blutiger Unterdrückung bezahlen: Streiks wurden von Miliz und Polizei gewaltsam gebrochen, Schwarze Listen verdammten die aktivsten Arbeiter zu Arbeitslosigkeit.
In dieser Lage beschlossen die in der Föderation der organisierten Handwerker- und Arbeitergewerkschaften der U.S.A. und von Kanada zusammengeschlossenen Arbeiter auf ihrem Kongreß 1884 eine Resolution, in der erklärt wurde, daß bis zum 1. Mai 1886 der 8-Stundentag verbindlich zu legalisieren sei, alle Arbeiterorganisationen dieses Gebiets wurden aufgefordert, ihre Arbeit auf dieses Ziel auszurichten.

In der folgenden Zeit übernahmen die Anarchisten bei der Organisation und Mobilisierung der Kämpfe die führende Rolle, besonders in Chicago, das Zentrum der Auseinandersetzung wurde.
In den Monaten vor dem 1. Mai 1886 wuchsen die Streiks an, an dem betreffenden Tag selber traten allein in Chicago 40.000 Arbeiter in den Ausstand.

Mit organisierten Streikbrechern und dem Einsatz der Polizei versuchten die Unternehmer, die Streiks zu unterbinden, darin unterstützt von Hetzkampagnen gegen die Arbeiter mittels der Presse.
Am 3. Mai schoß die Polizei auf Streikende vor einer Landmaschinenfabrik: vier Arbeiter wurden getötet, viele verwundet.

Die empörten Arbeiter riefen für den nächsten Tag zu einer Protestversammlung auf dem Heumarkt auf.

Gegen Ende dieser ausdrücklich von den Arbeitern als friedlich deklarierten Versammlung befanden sich nur noch etwa 300 Zuhörer auf dem Platz.

Die sich auflösende Versammlung wurde unvermittelt von Polizei angegriffen. In den Angriffsbefehl hinein detonierte eine Bombe, gleich darauf folgte die Fusillade der Polizei.

Sieben Polizisten verloren ihr Leben, sechs von ihnen in den darauf folgenden Wochen an den Folgen von Schußverletzungen, die sie offensichtlich aus den Waffen ihrer eigenen Kameraden erlitten hatten.
Die toten Arbeiter dieses Abends blieben ungezählt.

Bereits am nächsten Tag setzten umfangreiche Verfolgungen gegen die Anarchisten ein.
Ein amerikanischer, ein englischer und sechs deutsche Arbeiter wurden des gemeinschaftlichen Mordes angeklagt. Trotz bestochener und unter Druck abgepreßter "Zeugenaussagen" gelang es der Staatsanwaltschaft nicht, die Angeklagten des Bombenattentats zu überführen, vielmehr bewies der Prozeß deren Unschuld. Und dennoch: die Geschworenen erkannten auf "schuldig". Sieben Arbeiter wurden zu Tode verurteilt, einer zu 15 Jahren Zuchthaus.

Im Gefolge der gegen dieses Urteil entstehenden Protestwelle wurden zwei der zum Tode Verurteilten durch Umwandlung in eine Haftstrafe begnadigt.
Am Vorabend der Hinrichtung beging Louis Lingg Selbstmord; die anderen vier Verurteilten wurden am 11. November 1887 durch den Strang hingerichtet.

Die von den Unternehmern fianzierte Presse feierte Urteil und Vollstreckung in einhelliger Begeisterung. Und daß es in diesem Verfahren nicht um die Suche und Aburteilung tatsächlich Schuldiger ging, stellte die Chicagoer "Tribune" in ihrer Kommentierung des Schuldspruchs fest: "..Die Bedeutung des Schuldspruchs reicht weit über die lokalen Grenzen. Er hat dem Anarchismus in Chicago den Todesstoß versetzt,.." (1)

Der spätere Gouverneur von Illinois, John Peter Altgeld, setzte 1893 mit der "Pardon Message" die Zuchthaushäftlinge der Haymarket-Affair auf freien Fuß und erklärte die Hingerichteten zu Justizopfern. Doch diese nachträgliche moralische Wiedergutmachung änderte nichts mehr daran, daß die 8-Stundenbewegung gebrochen und der Anarchismus in den U.S.A. zerschlagen war.
Dies hatte Auswirkungen auf die Kämpfe der gesamten Arbeiterbewegung.
Vier Jahre nach den Ereignissen in Chicago und zur Erinnerung an die darauf folgende staatliche Repression wurde der 1. Mai 1890 zum ersten internationalen Kampftag der Arbeiter erklärt.

Wie ging es mit der 8-Stundenbewegung, dem zentralen Anliegen der Maiereignisse, in Deutschland weiter?
Der 1. Mai wurde auch bei uns der Tag der Demonstrationen und Streikaktionen, der Polizeiaktionen sowie der mehr oder minder massiven Pressionen der Unternehmer.

Erst 1918 wurde der 8-Stundentag im Deutschen Reich im Zuge der Demobilmachung nach dem 1. Weltkrieg verordnet, die Wochenarbeitszeit damit auf 48 Stunden festgelegt. Bemerkenswert daran

war, daß dieser Fortschritt nicht das Ergebnis von Kämpfen der organisierten Arbeiterschaft war sondern auf dem Wege einer staatlichen Verordnung erfolgte, die Teil eines Maßnahmekatalogs war, die Kriegswirtschaft wieder auf Friedensbedingungen umzustellen.

1931 forderte der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund (ADGB) Wochenarbeitszeitverkürzung auf 40 Stunden.

Die sozialdemokratisch geführte deutsche Arbeiterbewegung entwickelte nicht mehr die Kraft zur Durchsetzung dieser Forderung. Zwei Jahre später hofierte der ADGB die von interessierten Unternehmern und Großbürgertum an die Macht getragenen Nationalsozialisten:

"Der Bundesausschuß des ADGB begrüßt den 1. Mai 1933 als gesetzlichen Feiertag der nationalen Arbeit und fordert die Mitglieder der Gewerkschaften auf, im vollen Bewußtsein ihrer Pionierdienste für den Maigedanken, für die Ehrung der schaffenden Arbeit und für die vollberechtigte Eingliederung der Arbeiterschaft in den Staat sich allerorts an der von der Regierung veranlaßten Feier festlich zu beteiligen. .." (2)

Einen Tag später wurden die Gewerkschaften verboten und aufgelöst.

Der 1. Mai war nun gesetzlicher Feiertag der nationalen Arbeit, die in der Folge der Vorbereitung des nächsten deutschen Raubzuges gewidmet wurde; die von den Nationalsozialisten erlassene Arbeitszeitordnung, die bis heute Gültigkeit hat, begrenzte zwar gesetzlich den Arbeitstag auf 8 Stunden, sorgte zugleich jedoch mit ergänzenden Regelungen dafür, daß in der Realität der 8-Stundentag Fiktion blieb.

Der deutsche Faschismus wurde geschlagen, und mit ihm verschwand auch der Tag der nationalen Arbeit aus dem Feiertagskalender.

Heute weisen Bezeichnungen wie Maifeiertag oder Weltfeiertag der Arbeit nur noch verschämt auf den historischen Hintergrund dieses Tages hin.

Die Maifeiern des DGB gerieten zusehends zur reinen Selbstdarstellung und deklamatorischen Pflichtübung.

Die Besinnung auf die Maiereignisse von 1866, verbunden mit den Erfahrungen der deutschen Arbeiterbewegung und ganz besonders denen des Faschismus, sollte Anlaß sein, die Lage und die Perspektiven unserer Gewerkschaftsbewegung einer kritischen Prüfung zu unterziehen.

"..Aber was ist Arbeit ? Arbeit ist eine Ware, und der Lohn ist der Preis, der für sie gezahlt wird. Der Besitzer dieser Ware -Arbeit- verkauft sich selbst dem Besitzer des Kapitals, um überhaupt leben' ... zu können. Arbeit ist der Ausdruck von Energie und Stärke der Lebenskraft des Arbeiters. Diese Energie oder Kraft muß er für sein Leben einer anderen Person verkaufen. Sie ist seine einzige Existenzgrundlage. Er arbeitet, um zu leben, aber seine Arbeit ist nicht bloß ein Teil von seinem Leben - sie ist sein Lebensopfer. Seine Arbeit ist eine Ware, die er unter dem Deckmantel der freien Arbeit gezwungen ist, in die Hände einer anderen Partei zu geben. Der gesamte Lohn, den der Arbeiter für seine Anstrengungen erhält, ist aber nicht das Ergebnis seiner Arbeit - weitentfernt. Die Seide, die er webt, der Palast, den er baut, die Erze, die er gräbt, sind nicht für ihn - oh, nein! Das einzige, was er für sich selber produziert, ist sein Lohn;

und die Seide, die Erze und der Palast, die er geschaffen hat, verwandeln sich für ihn in eine schäbige Existenz, nämlich in ein Baumwollhemd, in ein paar Pfennige und zur Mietwohnung in einem fremden Haus. Mit anderen Worten, sein Lohn stellt bloß die notwendigsten Lebensmittel dar, während der unbezahlte Mehrwert seines Arbeitsproduktes den ungeheuren Reichtum der nichtproduzierenden, kapitalistischen Klasse bildet. .." (3)

Sicher sind unsere aktuellen Lebensbedingungen nicht denen der Menschen von vor hundert Jahren vergleichbar; doch am Prinzip des Wirtschaftssystems, wie es im vorangegangenen Zitat dargestellt ist, hat sich nicht im Grundsatz geändert.

Den richtigen Analysen und Folgerungen aus der Vergangenheit wollten und wollen sich die Führer unserer Arbeiterbewegung nicht anschließen.
Ihre Maxime ist die Sozialpartnerschaft.
Und so wird auch in diesem Jahr wieder ein 1. Mai der Resignation abgefeiert werden.
Am Vorabend prosten sich die örtlichen Arbeiterführer auf Empfängen der örtlichen staatlichen Vertreter mit diesen und den Vertretern der örtlichen Wirtschaft zu; am nächsten Tag, dem 1. Mai, folgt der Katzenjammer:
es wird betont, daß die zunehmende Arbeitslosigkeit nun nicht mehr hingenommen werde; es wird um Verständnis für gewerkschaftliche Forderungen geworben. Und wenn dabei Klage darüber geführt wird, daß sich Kapital und Staat so uneinsichtig zeigen, so demonstriert dieser beklagenswerte Zustand doch nur, was diese "Partner" vom Durchsetzungsvermögen der derzeitigen Arbeiterbewegung der BRD halten.

Materielle Freiheit und Unabhängigkeit sind unabdingbare Voraussetzungen für die idelle Freiheit jedes Einzelnen und eine freie Gemeinschaft freier Menschen.

Dies waren die Ziele der Anarchisten in Chicago, dies sollten wir uns vergegenwärtigen, wenn wir den nächsten 1. Mai feiern, und so wird der schale Feiertagscharakter zu überwinden sein, der jetzt diesem Tag anhaftet.

Zitate:
(1) Haymarket! 1886: Die deutschen Anarchisten von Chicago. Berlin 1977. S. 35
(2) Kühnl, Der deutsche Faschismus in Quellen und Dokumenten. Köln 1975. S.236
(3) Haymarket! S.66 u. 67

Aus der Rede von Albert R. Parsons vor Gericht.

FREIHEIT FÜR DIE POLITISCHEN GEFANGENEN IN DEN GEFÄNGNISSEN DER TÜRKEI

An alle demokratischen und friedliebenden Menschen!

Zehntausende von Menschen sind seit mehr als drei Jahren unter grausamen Bedingungen aus politischen Gründen eingesperrt. Den Gefangenen wird nicht gestattet, Zeitungen und Bücher zu lesen, Besuche ihrer Angehörigen und Anwälte zu empfangen. Sie werden gezwungen, die Einheitskleidung des Gefängnisses anzuziehen. Aufgrund der unzureichenden Ernährung, schlechten Belüftung, des systematischen Folter und Prügel sind fast alle Gefangenen bereits krank oder verkrüppelt. Hunderte haben bereits ihr Leben verloren. Behandlung, die die Menschenwürde verletzt, ist zum Bestandteil des täglichen Lebens geworden. Das faschistische Regime versucht mit allen Mitteln, die Gefangenen moralisch und physisch zu zerstören.

In diesen Tagen, wo in der Türkei von „Rückkehr zur Demokratie" geredet wird, haben sich die Zustände in den Gefängnissen nicht gebessert. Im Gegenteil, die Lage hat sich verschlechtert. Aus diesem Grund treten in allen Teilen des Landes die politischen Gefangenen in den Widerstand.. Sie fordern eine menschliche Behandlung, Abschaffung der Folter und Unterdrückung, Besuchserlaubnis für ihre Angehörigen und Respektierung des Rechts auf Verteidigung. Als Antwort darauf übt das faschistische Regime einen zügellosen Terror aus und verstärkt die Folter. Infolge der Folterungen sind elf kurdische Patrioten im Gefängnis von Diyarbakir ums Leben gekommen. Mehrere Gefangene im Mamak-Gefängnis liegen im Koma, dem Tod nahe. Die Angehörigen der Gefangenen sind mit den blutigen Kleidungsstücken bis zum Regierungsgebäude gegangen. Doch sie wurden verjagt und dann ebenfalls inhaftiert und mißhandelt.

Die Junta ergriff vor dreieinhalb Jahren die Macht unter dem Vorwand, „Ruhe und Ordnung" wiederherzustellen. Manche Menschen haben daran geglaubt. Bestimmte Kräfte haben diese Demagogie bewußt unterstützt. In der Tat blieb die „Bekämpfung des Terrors" nur ein Vorwand. Hinter dem Terror standen die reaktionären Kräfte im In- und Ausland, die der Junta an die Macht verholfen. Diese haben den Terror provoziert, um für die Machtergreifung der Junta den Boden vorzubereiten.

Mitglieder und Funktionäre von DISK (Gewerkschaftsbund) mit 500.000 Mitgliedern, TÖB-DER (Lehrerverband) mit 150.000 Mitgliedern, des Friedensvereins und viele anderer Parteien und demokratischen Organisationen hatten keine Verbindung zum Terror. Aber die Führer und Aktivisten der faschistischen Organisationen, auf deren Konto der Tod von tausenden fortschrittlich-demokratischen Menschen geht, und die Angehörigen der faschistischen Partei MHP und der „Kontra-Guerilla" sind auf freiem Fuß. Die Gerichte der Junta haben diese faschistischen Mörder einen nach dem anderen freigesprochen.

Nichts kann die systematische Folter und die physische Vernichtung der politischen Gefangenen ähnlich wie in den Nazi-Lagern, in den Gefängnissen der Türkei rechtfertigen.

Seit ihrer Machtübernahme erfüllt die Junta eine Forderung des US-Imperialismus nach der anderen. Für die Stationierung der schnellen Eingreftruppen wurden die Türen geöffnet. Neue Flughäfen und Basen werden gebaut. Die Vorbereitungen für die Stationierung der Raketen mit nuklearen Sprengköpfen sind im Gange. Im wirtschaftlichen Bereich wird, dem Wunsch des Internationalen Währungsfonds folgend, das „Friedmann-Modell" ähnlich wie Chile eingeführt. Die Auslandsverschuldung nimmt rapide zu. Die Industrie des Landes geht ihrem Zusammenbruch entgegen. Die Arbeiterlöhne gingen in dieser Phase auf die Hälfte zurück. Die Arbeitslosigkeit ist auf %20 gestiegen. Das Volk wird in Hunger und Elend getrieben.

Von dieser Entwicklung profitieren der US-Imperialismus und die Falken in der NATO, die imperialistischen Finanzeinrichtungen sowie einige Monopole in der Türkei.

Das ist der Wahre Grund dafür, daß der Junta zur Machtergreifung verholfen wurde. Diese Politik setzt voraus, daß die Demokratie in unserem Land völlig abgeschafft, das Volk mit der Kraft der Bajonette zum Schweigen gebracht und hunderttausend patriotische und fortschrittliche Menschen inhaftiert wurden.

Die Wahlen am 6. November und die vor kurzem abgehaltenen Komunalwahlen haben an dem Wesen der Diktatur in der Türkei nichts geändert. Das Kriegsrecht dauert an. Die Verfassung der Junta, die alle demokratischen Rechte und Freiheiten aufhob und andere Unterdrückungsgesetze sind in Kraft. Die Arbeiterrechte, Meinungs, Presse- und Organisationsfreiheit sind beseitigt.

An alle demokratischen und friedliebenden Menschen!

Schweigen Sie nicht gegen das Regime, das in der Türkei und in Türkisch-Kurdistan systematisch die Vernichtung der politischen Gefangenen betreibt, das Menschenrechte und Freiheiten grob verletzt. Üben Sie Solidarität mit den politischen Gefangenen. Verurteilen Sie das faschistische Regime und die Kräfte, die es finanziell und politisch unterstützen. Unterstützen Sie die demokratischen Kräfte in unserem Land, damit das Kriegsrecht aufgehoben und die Folter abgeschaft wird und die politischen Gefangenen freigelassen werden.

BİRLİK YOLU, DİB-AF, GERÇEK-AK, FİDEF, KKDK, KOMKAR

ZUR GEWALTFRAGE IN DER FRIEDENSBEWEGUNG UND ZUR REVOLUTION

Die Kriegsvorbereitungen der Herrschenden gehen fast ungehindert weiter und die "Friedensbewegung" hat außer Menschenketten und Massenaufläufen bisher fast nichts unternommen, ja man distanziert sich auch noch von z.B. militanten Demos oder Aktionen.
Die Parole "Nie wieder Krieg" wird auch z.T. von Anarchisten (z.B. Graswurzler) erweitert auf "Nie wieder Bürgerkrieg".

Schuld am Kriege sind zwar wir selbst, doch die Ursache jeden Krieges ist das Kapital und sein Unterdrückungsinstrument, der STAAT.
Das ist im Westen gleichermaßen wie im Osten der Fall.
Schon Plato sagte: "Alle Kriege entstehen nur um den Besitz von Geld".
Ziel des Anarchismus ist die Überwindung der Schichten und Klassen, und es ist allgemeiner revolutionärer Grundsatz, daß die unterdrückte Klasse dann Gewalt gegen die herrschende Klasse anwenden muß, wenn diese nicht freiwillig abtritt.
Die Schwierigkeiten, die Anarchisten mit der Anwendung von Macht haben, erklärt sich mit der Unklarheit über die Begriffe Macht, Zwang und Gewalt.
Hierzu ein Absatz aus Mühsams Buch "Befreiung der Gesellschaft vom Staat":

> In der Erkenntnis, daß Macht, gleichviel wer sie ausübt, gleichviel zu welchem vorgegebenen oder wirklichen Zweck sie begründet wurde, Ausbeutung in sich trägt, ferner daß Staat und Zentralisation, gleichviel, welche sozialen Ziele sie sich gesetzt haben, Einrichtungen der Macht sind und also Ausbeutung betreiben müssen, stellt sich der Anarchismus die Aufgabe, die Macht als Form des gesellschaftlichen Lebens, demnach jede Art Staat von Grund aus zu zerstören und statt dessen die föderative Gemeinschaft Gleichberechtigter aufzubauen. Der oft erhobene Einwand, die Zerstörung der Macht setze durch ihre Vollzugsmittel doch wieder Machtanwendung voraus, beruht auf unklarem Denken. Die Worte M a c h t, Z w a n g u n d G e w a l t bezeichnen nämlich völlig verschiedene Begriffe, deren Gleichsetzung und Verwechslung selbst schon in den Reihen der Anarchisten verheerende Irrtümer hervorgerufen hat. Gewalt ist ein Kampfmittel, daß sich von anderen Kampfmitteln wie Überredung, Überlistung, passiven Widerstand usw. gar nicht grundsätzlich unterscheidet. Die Behauptung, der anarchistische Gedanke sei unvermeidbar gerade mit dem Kampf, der die Anwendung körperlicher Kraft oder ihre mechanische Verstärkung durch Waffengebrauch vorsehe, ist eine willkürliche Verfälschung des anarchistischen Gedankens. Wem Gewalt im Kampfe unangenehm ist, mag sie vermeiden, mit Anarchismus hat solche persönliche Geschmacksrichtung nichts zu tun. Da der Anarchismus den Kampf bejaht, kann er nicht eine Abstufung zwischen den äußeren Kampfformen vornehmen und eine Grenze ziehen, jenseits deren der Kampf verneint wird. Auch die Anwendung von Zwang ist nicht allgemein im Widerspruch zu anarchistischem Verhalten. Einim Kampf bezwungener Gegner muß selbstverständlich verhindert werden, den Kampf weiterzuführen. Ein sozialer Schädling muß genötigt werden, sich in die Notwendigkeit der gemeinsamen Lebensgestaltung einzufügen. Solche Verhinderung und Nötigung ist Zwang. Unzulässig im Sinne anarchistischer Auffassung werden Gewalt und Zwang erst, wenn sie im Dienste einer Befehlshoheit stehen, und daraus erklärt sich eben die oberflächliche Gleichsetzung der drei Begriffe, daß der Staat kraft seiner Macht den Alleingebrauch von Zwang und Gewalt für sich in Anspruch nimmt. Der Anarchismus ist gegen Staatsgewalt und Staatszwang, weil er gegen Staatsmacht ist. Um der Sauberkeit des Denkens willen muß aber unterschieden werden: Gewalt ist Kampfhandlung, bloßes Mittel zur Erreichung eines Zwecks; Zwang ist Maßregel im Kampf und Mittel zur Sicherung des erreichten Kampfzweckes, Macht ist ein Dauerzustand von Gewalt und Zwang zur Niederhaltung von Gleichheitsgelüsten, ist das von oben her verfügte Zwangs- und Gewaltmonopol der Herrschaft.

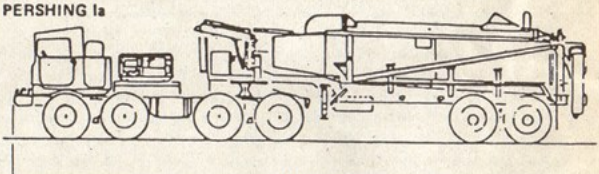
Der Grundsatz, daß die Wege zu einer anarchistischen Gesellschaft grundsätzlich anarchistisch sein müssen ist natürlich richtig, bezieht sich aber nicht auf die Anwendung von Gewalt als Kampmittel zur Erreichung oder Sicherung eines Ziels.
Darüber hinaus darf Gewalt natürlich nicht angewendet werden.
Konkret heißt das: Bürgerkrieg ist als Mittel nicht grundsätzlich auszuschlagen, wenn die Bedingungen wie
- Aussicht auf Erfolg
- Gewalt geht vom Volk aus
- gewaltfreie Mittel wurden Versucht

gegeben sind.
Aussicht auf Erfolg ist wohl vorhanden, da die Chancen, daß Mitteleuropa nicht fast vollständig zerstört wird, nur noch schlechter werden können.
An Demonstrationen, Unterschriften usw. hat es so viel wie nie in der Geschichte gegeben, die Mehrheit ist gegen die neuen Raketen.
Einzig und allein die breite Bereitschaft zum bewaffneten Aufstand fehlt, hier gilt es anzusetzen.
Zu den Gewehren zu greifen, ist jetzt allerdings zu früh, auch Mühsam riet von Gewalt, außer in der Revolution, ab.
Es sind militante Aktionen und Sachbeschädigung von Militäreinrichtungen notwendig, Propaganda der Tat...

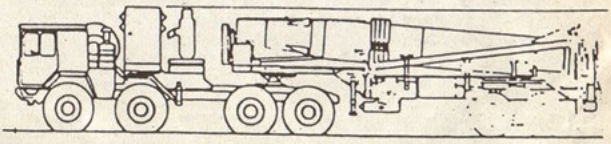
Auch eine Panzerfaust gegen einen Raketentransport könnte da angebracht sein, allerdings sollten Menschen nicht verletzt oder gar getötet werden, das widerspräche sowohl taktischen als auch humanitären Überlegungen.
Zudem müßen sowohl z.B. die Soldaten der "Besatzungsmächte" als auch die deutschen wissen, daß es nicht gegen sie, gegen ihr Leben, usw. geht.

Viele amerikanische Soldaten gehören den Unterschichten an, sind Schwarze oder Mischlinge, und gehen meist nur aus finanziellen Gründen zur Armee.
Die bundesdeutschen Soldaten sind zum großen Teil Zwangseingezogene, auch aufgrund eigener Erfahrungen sind sicher nicht alle bereit, auf das eigene Volk zu schießen.

PERSHING Ia



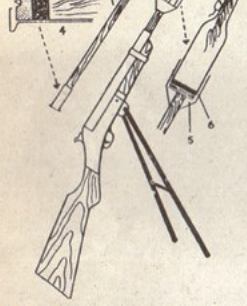
PERSHING II



Zersetzung und Sabotage sowohl in Rüstungsbetrieben als auch im Militärapparat sind weiter zu betreiben und zu forcieren.
Es muß ein Keil zwischen Staat/Kapital/Militär und Gesellschaft getrieben werden.
Wenn diese Troika in die Enge in die Enge getrieben worden ist, wenn sie ihr wahres Gesicht zeigen muß, wenn die Symphatie der Bevölkerung mit den Widerstandskämpfern ist, die nun keine andere Möglichkeit als den Guerillakrieges haben, kann mit dem Partisanenkampf begonnen werden.
Sollten die Aussichten für den Aufstand nicht gar so gut sein, sollte man nicht vergessen, daß sie durch den Aufstand selbst besser werden könnten.

Zudem spitzen sich auch andere gesellschaftliche Probleme immer mehr zu, z.B. steigende Arbeitslosigkeit, Umweltzerstörung, Entfernung des Menschen von der Natur, Ausbau des Überwachungsstaats durch neue Technologien, soziale Armut usw., wenn es gelänge, den deshalb aktiven Menschen einen Lösungsansatz zu bieten und klarzumachen, den revolutionären ANARCHISMUS, müßte genügend Potential und Basis für eine Revolution vorhanden sein.
Eine Revolution, und wenn auch nur eine Revolte, im Herzen der imperialistischen Bestie, müßte den Anstoß zu einer Weltrevolution ausmachen, die auch in den "sozialistischen" Länder nicht haltmachen würde.

Dreck euer Krieg!
So macht ihn doch allein
Wir drehen die Gewehre um
Und machen einen anderen Krieg
Das wird der richtige sein
(B.Brecht)



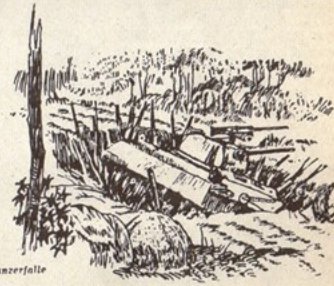
Waffe mit Spezialvorrichtung zum Werfen von Flaschen mit brennbarer Flüssigkeit.
1. Treibladung; 2. Ladepfropfen; 3. Holzstab, in Patrone eingepaßt; 4. Patrone; 5. Stoßdämpfer aus Gummi; 6. Halterung

Damit wäre zwar immer noch nicht sicher, daß dann Ansätze von Anarchie verwirklicht wären, wie leidvolle Erfahrungen mit bisherigen Revolutionen zeigen, aber die Alternative wäre ein toter Planet Erde.

Was bleibt konkret für uns Anarchisten zu tun?
- Gegengrundsätzliche Ablehnung von Gewalt als Kampfmittel eintreten.
- Auf Radikalisierung der Friedensbewegung und der anderen Bewegungen hinarbeiten.
- Einen Gesamtzusammenhang der gesellschaftlichen Mißstände klarstellen.
- Propaganda der Tat - gründet viele ..... !

grundsätzliche Bemerkung:
Leserbriefe dienen zur Diskussion, sie beinhalten nicht unbedingt die Meinung der Redaktion, drucken tun wir sie schon, so zur Dokumentation.....
Die geplagte Redaktion

FRIEDE DEN HÜTTEN -
KRIEG DEN PALÄSTEN !
ANARCHIE JETZT ODER NIE !
SOZIALE REVOLUTION ODER TOD !



Panzerfalle

Empfehlenswerte Bücher:

1.) Erich Mühsam, Befreiung der Gesellschaft vom Staat, Karin Kramer Verlag, 1973
2.) Johann Most, Revolutionäre Kriegswissenschaft, Rixdorfer Verlagsanstalt, 1980
3.) Ernesto Che Guevara, Der Partisanenkrieg, Cicero Presse Hamburg, 1968

Und damit es nicht nur eine Revolution (Austausch der Eliten/Osten) sondern eine s o z i a l e Revolution wird, noch 2 Bücher:

4.) Die Kommune von Kronstadt, Karin Kramer Verlag, 1981
5.) Leuchtfeuer in der Karibik, eine libertäre Betrachtung der kubanischen Revolution, Libertad Verlag, 1983

mit revolutionären Grüßen,
Arno Nyhm

WIDER-STAND IN DER OBER-PFALZ

Die Atommafia lebt von den staatlichen Subventionen,und ihr menschenverachtendes Programm kann nur mit Staatshilfe durchgesetzt werden. Daß dazu die Verhinderung effektiven Widerstands der betroffenen Bevölkerung gehört, mußten die Oberpfälzer Atomkraftgegner sehr schnell merken. Einige Punkte sollen hier aufgezeigt werden. (Vor allem für die Münchner Szene, die wohl in einem ökologischen Dauerschlaf verfallen ist.)

1. Der Turmabriß

Vor der bundesweiten Demo im Sommer errichteten die oberpf. BIs einen alten Feuerwehrturm gleich neben dem Baugelände der geplanten WAA in der Nähe von Wackersdorf. Nachdem der Turm stand, kam auch gleich der Bescheid vom Staatsanwalt, er müsse wegen baurechtlicher Bedenken abgerissen werden. Obwohl die BIs erreichten, daß der Bescheid durch eine einstweilige Verfügung aufgehoben wurde, wurde der Turm in einer Nacht und Nebelaktion von Bereitschaftsbullen abgerissen, natürlich mit einer eindrucksvollen Machtdemonstration: Hubschrauber, Absperrung der Zufahrten, usw. Begründet wurde das ganze Spektakel mit dem Verdacht, der Turm sollte der Anfang eines Hüttendorfes und die Kommandozentrale für die nächste Demo werden, zu der gewaltätige Auseinandersetzungen erwartet wurden.

2. Die Demo

Nachdem wochenlang von der Staatsregierung vor der Teilnahme an dieser Demo gewarnt wurde(es sollten sich "Chaoten" aus der ganzen BRD angesagt haben), verirrten sich nur ein paar tausend Leute auf die Demo. Das hinderte den Staat aber nicht daran, eine erneute Machtdemonstration zu bieten. Die Busse wurden auf der Autobahn abgefangen, die Leute durchsuchtund alles, was ein Bullenhirn irgendwie mit Gewalt in Verbindung bringen kann, beschlagnahmt. Z.B. ein überdimensionales Gewehr aus Pappe, daß jedes Kleinkind als Atrappe erkennt. Für die Bullen dah es einem richtigen Gewehr täuschen ähnlich, wie sie stolz der Presse berichteten. Die Demo war natürlich ein ziemlicher Reinfall. Aber die oberpf. Atomkraftgegner ließen sich nicht lange frusten, und planten gleich für den Spätsommer ein Zeltlager.

3. Das Zeltlager

Von Anfang an erregte da Zeltlager ein besonderes Interesse bei den Bullen. Fleißig wurden die Autonummern aufgeschrieben, das Leben im Zeltlager genau beobachtet, wozu man sogar einen Hubschrauber einsetzte, der öfters mal im Tiefflug ein paar Fotos schoß. Auf den Spaziergängen im Bohrgebiet gingen einige Pumpschläuche und andere, die Waldruhe störenden Mitbringsel der Baufirmen, kaputt,was natürlich den Diensteifer die Hetze unserer Staatsbeamten ins enorme steigerte.

In dieser aufgehetzten Stimmung, kam es zu einem folgeschweren Amoklauf eines Bohrarbeiters. Bei dem Besuch einer Bohrstelle durch die als Indianer verkleideten WAA-Gegner, sah einer der Arbeiter sein liebes Bohrgerät in Gefahr. In guter deutscher Pflichterfüllung glaubte er dieses mit allen Mitteln verteidigen zu müssen und schlug auf zwei Leute mit einer Eisenstange ein und warf einem =. einen Fäustling in den Rücken. Alle drei mußten im ambulanter Behandlung ins Krankenhaus. Wer nun glaubt, die Arbeiter würden von der Justiz zur Rechenschaft gezogen werden (schließlich handelt es sich ja an schwere Körperverletzung), der glaubt scheinbar immer noch an die "Unschuld einer Hure".

Um zum Schluß zu kommen, am 20. März wird in Schwandorf vor dem Jugendschöffengericht gegen die 3 Verletzten und 3 von ihnen benannten Zeugen wegen Hausfriedensbruch und Nötigung verhandelt.

[redacted]

Das Bohrgelände liegt im Taxövede Forst in der Nähe von Wackersdorf und bietet immer Gelegenheit für kreative Betätigung.

H+L vom großen Etzenberg

[redacted]

bücher

Roel van Duyn: "Einleitung ins provozierende Denken", Libertad Verlag Berlin 1983, 44 Seiten, 3.50 DM

Nach der Niederlage des spanischen Anarchismus 1939 wurde es ruhig um libertäre Gedanken. Hatten sie in den vorhergegangenen zwei Jahrzehnten auch noch einmal die Welt erschüttern können, so schien sich nun Trotzkijs Spruch von 1920 zu erfüllen, schien der Anarchismus auf dem "Misthaufen der Geschichte" zu landen. Nach dem Ende der Faschismen versuchte er zwar wieder aufzustehen, doch es blieb bis auf wenige Ausnahmen bei unbeholfenen Gehversuchen und der Anarchismus schien als Utopie einiger alter Leute die letzte Phase seines Sterbens anzutreten.
So blieb es bis in die sechziger Jahre, als eine junge Generation, angewidert vom Mief privatkapitalistischer "Wohlstandsgesellschaften" und ohne Illusionen über ihre staatskapitalistischen Pendants, begann, den Anarchismus wiederzuentdecken und mit neuem Leben zu erfüllen
Mitte der sechziger Jahre entstanden in nahezu allen Großstädten Mitteleuropas jugendliche Protestbewegungen, die ihrer Abscheu für die autoritäre Uniformität westlicher Gesellschaften in spontanen Happenings Luft machten und später unter dem Namen "Provos" zusammengefaßt wurden. Diese zuerst freilich noch "unpolitischen" Akte jugendlichen Protestes fanden bald ihren theoretischen Hintergrund in den Schriften des amsterdamer Philosophiestudenten Roel van Duyn. Zuerst wurden sie nur durch das amsterdamer Magazin "Provo" verbreitet, welches mit seiner Auflage von 20.000 Exemplaren quasi das Theorieorgan der europäischen Provobewegung darstellte. Doch nachdem die amsterdamer Provos 1966 in spektakulärer Weise die königliche Hochzeit gestört hatten, stieg überall in Europa das Interesse an ihren Ideen sprunghaft an. So wurden noch im selben Jahr einige Schriften Roel van Duyns übersetzt und bei einem berliner Verlag herausgegeben.
Ist die Provobewegung auch schon im folgenden Jahr an der Frage der Beteiligung an den Gemeindewahlen auseinandergebrochen, so kommt ihr doch der Verdienst zu, den Anarchismus wieder in das Blickfeld der Bevölkerung gerückt und damit seine Wiedergeburt in den folgenden Jahren ermöglicht zu haben.
Zur Buchmesse hat der berliner Libertad Verlag einige der wichtigsten Schriften Roel van Duyns neu übersetzt und in Form einer mit vielen Illustrationen locker gestalteten Broschüre herausgegeben. Obwohl diese Texte den Anarchisten der achtziger Jahre, die sich mehr an den Schriften eines Murray Bookchin oder den Kongressen des Centro Studi Libertari orientieren, nur wenig sagen können, so sind sie dennoch ein Teil unserer Geschichte und als solche sollten sie auch gelesen werden. Ihr theoretisches Niveau ist erschreckend niedrig; dies bemerkte auch schon der niederländische Anarchist Rudolf de Jong: "Anarchisten aus anderen Ländern, die die Provos aufsuchten, waren oft geradezu verzweifelt über ihren Mangel an theoretischem Interesse und theoretischer Kenntnis." Hierin ähnelten die Provos von damals allerdings vielen mit dem Anarchismus sympathisierenden Autonomen von heute. Und so sind die Texte vielleicht doch aktuell, denn damals wie heute wird die Praxis nicht theoretisch reflektiert, werden Ideen nicht konstruktiv für eine genuin anarchistische Praxis weiterentwickelt. So wird dann oft nur versucht, bürgerliche Institutionen mit pseudo - libertären Inhalten zu füllen. Die Grünen mögen hier als einer der letzten Fälle genannt sein.
"Unsere Ideen in konkrete Projekte umzusetzen, diese Chance haben wir verpaßt." konstatierte Luud Schimmelpennink, als im Herbst 1967 die Provobewegung offiziell zu Grabe getragen wurde. Hieraus können wir lernen. De Duyns Broschüre kann hierzu Anregung sein.

(aus: trafik)

Der MARXISMUS, der aus der KÄLTE kam

(Zu André Glucksmanns Buch „Köchin und Menschenfresser")

Dieses Buch ist auf den ersten Blick eine Abrechnung mit dem, was wir Stalinismus nennen. Es ist ein erschreckendes Buch – nicht weil es neue, ungeahnte „Enthüllungen" enthält, sondern weil es so banal ist. Glucksmann klettert nicht in den Theorien über Übergangsgesellschaften herum, spricht nicht von asiatischer Produktionsweise, Entartung oder Bürokratisierung – er schiebt in den Mittelpunkt seiner Untersuchung eine Tatsache, über die der gelehrte Marxismus nur mit Samthandschuhen, ableitend und erklärend spricht: die so furchtbar einfache Tatsache, daß das Ergebnis der großen russischen Revolution 50 Millionen Tote in Konzentrationslagern sind, daß diese Revolution bis auf den heutigen Tag von Gewalt, Zwang, Vernichtung geprägt ist.
Was ist das für ein Marxismus, von dem wir glauben, daß er keine andere Triebfeder hat als den Haß auf Herrschaft und die Sehnsucht nach Freiheit, und der doch – zur realen Geschichte geworden – eine ungeheure Vernichtungsmaschinerie hervorgebracht hat? Es ist eine ganz einfache Frage und eine schreckliche historische Wahrheit! Der Aufbruch, der Weg in die Freiheit führte - immer unter dem Banner des Marxismus! – direkt in die Konzentrationslager. Und auf seiten derer, die sich Revolutionäre nennen, herrschte um diese Monstrosität herum immer Betretenheit, Verlegenheit: nur schwache und vorsichtige Stimmen vernehmen wir, von Victor Serge bis heute; von nichts anderem als den Toten und der Vernichtung geht fast keiner aus, die Leichen werden theoretisch verpackt, abgeleitet, erklärt, das höhere Ziel will keiner aus den Augen verlieren. Das sind auch wir: eine unmenschliche Blindheit. Auch am westlichen Marxismus klebt Blut – Spanien ist nur das sichtbarste Beispiel. Doch diese Mörder-Tradition hat der westliche Marxismus immer schnell vergessen – ohne je seine Komplizenschaft mit dem Stalinismus ganz aufzugeben.
Was ist das für eine revolutionäre Theorie, die auch noch Konzentrationslager und planmäßige Vernichtung erklären, ableiten, verpacken, abwägen oder gar im Namen des großen Ziels - für notwendig erklären und rechtfertigen kann und die nur eins uns Verrecken nicht über die Lippen bringt: eben daß es Mord, Vernichtung, Zwangsarbeit war und sonst nichts!
Man kann es sich einfach machen (und eine ganze Zahl gelehrter Marxisten verdient damit ihren Unterhalt): Rußland – das ist Sache der Russen. In den verschiedensten Variationen meint das: in einem unterentwickelten, vorindustriellen Land ist eine sozialistische Revolution nicht möglich. Gesellschaft und Volk sind noch nicht reif, das Blutbad ist also der Rückständigkeit des russischen Volkes geschuldet und der Marxismus ist aus dem Schneider raus, kann sich in erhabener Reinheit über die Lager erheben und hierzulande weiter sein Wesen treiben. Glucksmann stellt andere Fragen: wer war hier eigentlich „rückschrittlich" – der russische Bauer, der im marxistischen Heil der Zwangskollektivierung von Anfang an das KZ witterte; die Bäurin Matrjona, die die untergründigen Geschichte des unterdrückten russischen Volkes, nicht aber den neuen Funktionären vertraute; die Arbeitsscheuen; der zarte Lyriker Ossip Mandelstam, den ein kleines Gedicht über den Mörder Stalin das Leben kostete; die Subversiven; die „Randgruppen"; alle die, die das moderne Heil des Marxismus nicht begreifen wollen: sind sie „rückschrittlich"? Oder nicht eher dieser staatliche Marxismus, der mit eisernem Besen Ordnung schafft? So einfach können wir es uns nicht machen: der Marxismus ist nicht erst in den russischen Sümpfen verkommen – dieser Marxismus ist auf unserem eigenen Mist, auf dem westlichen Mist gewachsen, er ist ein westlicher Exportartikel. Seine unmenschlichen Züge, die in Rußland mehr als ein Zeitalter geprägt haben, hat er hier schon angenommen. Auf dem Weg der Erkenntnis begeben wir uns weit weg, ins ferne Rußland, nicht unsere Sache wird verhandelt - aber dieser Weg führt uns zu uns zurück, nicht nur zum Kapitalismus, auch in unsere linken Köpfe.

André Glucksmann, Kochin und Menschenfresser. Über die Beziehung zwischen Staat, Marxismus und Konzentrationslager. Berlin (Wagenbach), 1976. DM 11.50.

Adalbert 14
BUCHHANDLUNG
8 München 40 Adalbertstr. 14 Tel.: 34 23 13

Erstmal herzlichen Glückwunsch zu eurem Mut, im reaktionären Bayrn eine anarch. Zeitung herauszugeben. Wir hoffen, der Versuch eine südbayrische anarchistische Förderation aufzubauen, endet nicht wieder so sang- und klanlos wie die letzten.
Zur Zeitung: Für die 1. Ausgabe gefällt sie uns ganz gut, trotz des Wiederabdrucks von 2 in anderen Zeitungen verbreiteten Artikeln (RZ und Blankertz). Wir hoffen, daß ihr nicht mehr bald so viel Resonanz erhaltet, daß ihr das nicht mehr nötig habt,und sich der Freiraum zu einem echten Diskussionsforum aller libertären Strömungen, die irgendwo in Bayern dahin siechen, entwickelt.

Also viel Kraft und Mut und laßt euch nicht so schnell frusten

Ludwig Hopfenspeyer

PS: Manchmal gelangt ein Jurist ja zu überraschend klarer Erkenntnis, bloß verirrt sich diese dann zwischen den Paragraphen und Gesetzen, und was dann rauskommt sind echte juristische Glanzleistungen. So kommt der Herr Merten, seines Zeichens Professor an der Fachhochschule Speyer (wo unsere guten deutschen Verwaltungsjuristen ausgebildet werden), zur durchaus richtigen Erkenntnis:

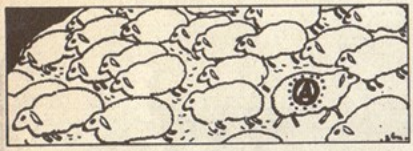
Freiheit ohne Gewalt, das ist Anarchie

und begründet damit, warum die Kunst nicht jenseits von Recht und Gesetz im gewaltlosen Freiraum wirken kann. Denn das wär ja die Anarchie für die Künstler. Und die will er nun ja auf Teufel komm raus ned, der Hr. Merten.

Meldung aus der Redaktion:

Aus technischen Gründen, vor allem aber aufgrund des allgemeinen Chaos in der Redaktion,die aus unfähigen Amateuren besteht, können einige Artikel und Leserbriefe erst in der nächsten Ausgabe erscheinen,sonst hätten wir diese Nummer nicht rechtzeizig zustandegebracht. Das wöchentliche Redaktionstreffen findet jeden Dienstag ab ca.18.00 Uhr im Cafe Normal statt.

„Als die Regierung sagte, Agrarreform würde für jeden von uns ein Stück Land bedeuten, habe ich mir das eigentlich anders vorgestellt..."



Kegeln, Flippern, Billiard!

Normal

im KREITTMAYRHOF
geöffnet von 17-1 Uhr
warme Küche 18-23 Uhr

8000 München 2, Kreittmayrstr.15,
Nähe Stiglmayrplatz, Tel. 526927

Biergarten 17.00 - 22.00 h

An die ...., den ...

.....

Das Waldsterben wird von Monat zu Monat schlimmer! Die Verantwortlichen klagen zwar laut, aber nichts geschieht, was helfen könnte! Auch Ihr Unternehmen trägt Schuld, da immer noch für Energieverbrauch geworben wird, anstatt jede erdenkliche Einsparung zu fördern. Sorgen Sie direkt oder indirekt dafür, daß Ihre Lieferkraftwerke sofort drastisch entschwefelt werden!
Aus Protest gegen Ihre Geschäftspolitik kündige ich hiermit ab sofort die Einzugsermächtigung gegen mein Konto Nr ..... bei der .....

Mit freundlichen Grüßen

.....

GIROBLAU

Aktion gegen das Waldsterben

Sand im Getriebe der Stromwirtschaft

Schluß mit den Einzugsermächtigungen für die Stromrechnung

Das System ist verblüffend einfach:
Der Stromkunde überweist per Hand und zwar mit Tücken und Fehlerquellen, die den Stromlieferanten dazu zwingen, ebenfalls per Hand zusätzlich zum Computer Klarheit in das Dunkel des Datendschungels zu bringen.

- Einzugsermächtigung bzw. Dauerauftrag kündigen
- ohne Kundennummer zahlen

- Und so kann die Verwirrung noch gesteigert werden:
  - *Teilbeträge auf verschiedene Konten des Energieversorgungsunternehmens überweisen
  - * beim Energieversorgungsunternehmen bar einzahlen
- alle Zahlungsunterlagen zum Nachweis gut aufbewahren
- der Strom kann erst nach zwei Mahnungen und nur direkt am Wohnungszähler abgestellt werden
- der Stromkunde hat keinerlei Risiko und einen sehr geringen Mehraufwand

In keinem Fall vom Energieversorgungsunternehmen vorgedruckte Zahlscheine benutzen!

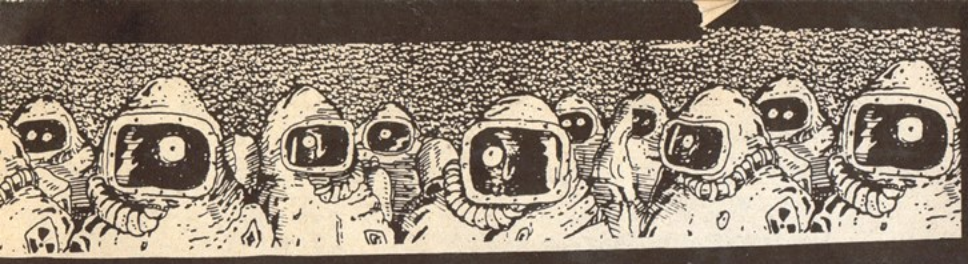
USA: Jährlich 51000 Tote durch den „sauren Regen"?

Kongreßstudie befaßte sich mit Schwefeldioxyd-Emission

WASHINGTON. Schwefeldioxyd-Emission, die sauren Regen verursachen, sind nach einer Studie des amerikanischen Kongresses möglicherweise für den Tod von jährlich 51000 Amerikanern verantwortlich. In einem Zwischenbericht des Büros für Technologie heißt es, der Tod dieser Menschen könne auf die Emission von Schwefeldioxyd zurückgeführt werden, das sich in Sulfate — Schwefelsäure und Ammoniumsulfate — auflöste.

Partikel beider Substanzen seien in der Atemluft vorhanden und könnten durch Einatmung tief in die Lunge gelangen. Wie in der Studie weiter ausgeführt wird, können die Sulfatteilchen für ältere Menschen und Erwachsene mit Herz- oder Lungenbeschwerden besonders gefährlich werden. Auch Kinderlungen seien anfällig gegenüber der Luftverschmutzung.

Das staatliche Labor in Brookhaven, das die Daten über die Luftverschmutzung für das Kongreßbüro analysiert hat, schätzt, daß pro Jahr über 50000 Menschen in den USA an den Folgen der Schwefeldioxyd-Emission sterben, die von den meisten Wissenschaftlern als Ursache des sauren Regens angesehen wird. Sollten die Schadstoffe weiterhin ungehindert in die Luft gelangen, sei ein Ansteigen der jährlichen Todesrate bis zum Jahr 2000 auf 57000 zu befürchten.



Zwei Kämpfer der Machnotschina mit einer schwarzen Fahne. Die Inschrift lautet: FREIES LEBEN ODER TOD IM KAMPF!.

Die schwarze Fahne ist international das Symbol der Anarchisten; dies geht auf eine lange Tradition der Unterdrückten zurück, die seit Jahrhunderten – sei es als Symbol der Trauer oder anderer symbolischer Bedeutungen wegen – immer wieder spontan schwarze Fahnen gegen ihre Unterdrückung erhoben. Erst gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts erklärte ein Anarchistenkongreß in den USA die schwarze Fahne zum Symbol der Anarchisten, die bis dahin – wie Sozialisten und Kommunisten – unter der roten Fahne kämpften. Pariser Proletarier hatten damals die schwarze Fahne – zum Protest gegen den Verrat der Kommunisten – benützt. Die diagonale schwarz-rote Fahne, die von den spanischen Anarcho-Syndikalisten stammt, ist heute ebenso verbreitet. Die Machnowzi fertigten ihre schwarzen Fahnen nicht selten aus den Soutanen geflohener Priester.